

Er scheint täglich außer Montags... Abonnementpreis... Einzelne Nummer...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgepaltene Zeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pfg.

Ernsthof - Anstalt: Amt 1, Nr. 4186.

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Sonnabend, den 26. März 1892.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Noblesse oblige.

Das heißt zu deutsch: Adel verpflichtet. Wenn man unter diesem Spruche verstehen will, daß Adel seinem Träger Pflichten auferlegt...

Erst die große französische Revolution, welche die Herrschaft der Bourgeoisie begründete, brachte die Privilegien des Adels zu Falle. In Deutschland ist dies nur theilweise gelungen...

Die Steuerfreiheit des Adels ist zwar im allgemeinen gefallen, aber konservert ist sie bis zum heutigen Tag für die Standesherrn und deren Familien.

Sind die Häupter dieser Häuser die ersten Standesherrn in dem Staate, zu dem sie gehören. Sie und ihre Familien bilden die privilegierteste Klasse in demselben...

Von Steuerfreiheit ist hier nicht die Rede. In Preußen gewährte ihnen jedoch das Edikt vom 21. Juni 1815 dieselbe. Nach den sogenannten Freiheitskriegen hatten die Regierungen...

Fenilleton.

Redaktion verboten.

73

Am Webstuhl der Zeit.

Zeitgenössischer Roman in 3 Bänden von A. Otto Walster.

Damit lief das brave Mädchen nach der einen Seite des Zimmers, schlug die Allastapete zurück und befand sich einer kleinen Thür gegenüber...

Aus dem Dunkel des äußeren Raumes trat die hohe Gestalt eines Mannes.

Es war Howald, der finstern Gesichts und schweigend herein und auf sie zutrat.

„Du hier, Veronica?“ rief er mit strengem Tone. „Was habe ich Dir heute Abend gesagt?“

Das Mädchen wich seinem Blicke aus und murmelte einige unverständliche Worte. Sie zog sich nach dem Orte zurück...

„Was machst Du hier, entgegen meinen Befehlen?“ fragte Howald von Neuem, indem er den starren Blick auf ihr ruhen ließ.

„Ich mußte zu ihr,“ stammelte sie verlegen.

„Du mußt zu ihr? Warum mußt Du zu ihr? Sieb Antwort!“

glaubte seinen Thron um so höher zu stellen, wenn er den Standesherrn eine recht hohe Stellung über das Volk gewährte. Von demselben Dünkel war sein Nachfolger, Friedrich Wilhelm IV. besetzt.

Es kamen die neuen Umwälzungen im deutschen Staatsleben, die Bildung des Deutschen Reichs. Die Wogen der „nationalen“ Begeisterung steigerten sich zu einem förmlichen Rausch; die Standesherrn blieben hübsch nüchtern.

Ein „Recht“, von den allgemeinen staatsbürgerlichen Pflichten dispensirt zu werden, haben die Standesherrn nicht. In modernen Staate beruhen die allgemeinen bürgerlichen Pflichten und Rechte nur auf allgemeiner staatsgesetzlicher Grundlage...

Jetzt hat nun die Regierung im preussischen Landtag einen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Befreiung von ordentlichen Personalsteuern gegen Entschädigung, eingebracht.

Als Entschädigung soll gelten der 13/16 fache Betrag der für das Jahr 1892/93 rechtskräftig veranlagten Einkommensteuer; die auszu zahlende Summe wird in den Motiven auf rund drei Millionen veranschlagt.

„Ich weiß nicht, ein innerer Drang, ich mußte zu ihr.“

„Du bist eifersüchtig?“ Ein verächtliches Lächeln trat auf die Lippen des Mädchens, indem es erwiderte:

„Eifersüchtig, ich eifersüchtig? Nach diesem Abend?“ „Du bist es, leugne nicht. Aber Deine Furcht ist unbegründet. Ich liebe sie nicht, aber ich brauche sie, weil sie reich ist.“

„Reich? Sie ist reich? Sehr reich?“ „Sie ist die Tochter eines reichen Fabrikanten; siehst Du nicht die kostbare Perlenkette, Armspangen und Ringe?“

„Es ist ja wahr, sie ist reich, sie ist eine Fabrikantentochter. O, dann kann es mir doch ganz gleichgültig sein, da will ich getrost gehen. Viel Vergnügen mit ihr! Ich bin nicht eifersüchtig; nein, gar nicht eifersüchtig.“

Die mittelidigen Blide, mit denen sie das Opfer betrachtet hatte, verwandelten sich in ein höhnisches Lächeln, als sie an dem Mädchen vorbei nach der Thür schritt. Dort aber blieb sie einen Augenblick stehen; Howald konnte es ihr anmerken, daß sie innerlich einen Kampf zu bestehen hatte; er beobachtete sie mit finsterner Miene und wollte sie eben mit einer harten Weisung vollends verschrecken...

„Wird die Komödie nun aufhören?“ rief Howald ergrimmt.

Wir würden es für das höchste Unrecht halten, jenen Reichsten der Reichen dafür, daß sie so viele Jahre hindurch von den Lasten verschont waren, welche die Armen im Volke zu tragen haben, noch Entschädigungen zu zahlen.

Dem kleinen Reste der Feudalherren gegenüber stellt sich der Staat als Gleichberechtigten und Nebengeordneten, verhandelt und paktirt mit ihnen und läßt sich auch noch von ihnen Troh bieten.

Und glaubt man, der abgefunden Standesherr wäre auch genöthigt, wirklich seine Steuern zu zahlen? Wenn es ihm beliebt, sätelt er seine Entschädigung ein, verlegt seinen Wohnsitz ins Steuer - Ausland, nach Bayern, Elsaß-Lothringen, so ist er jeder Verpflichtung ledig.

Nicht genug, daß das Deutsche Reich in 26 Staaten gespalten ist, haben wir in diesen noch die vorerwähnten petits seigneurs (kleine Herren) mit ihrem Poststaat und ihrem Dünkel und einer geradezu deutschen Vornehmheit des Adels. Der englische und der französische hohe Adel sind zu stolz, um Steuerbefreiung zu beanspruchen; der deutsche Adel schämt sich nicht, den Adel zu benutzen, um Geldvorthelle zu behaupten.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. März.

Neue Faste!. Ein am 25. d. M. veröffentlichter Vertrag zwischen Preußen und Bremen wegen des Hafenslands in Bremerhaven enthält die Verpflichtung für Bremen, für die Reichsmarine die Schleusentiefe der Hafeneinfahrt von sechseinhalb auf sieben Meter zu erhöhen...

Auch ein Beitrag zur Bergwerks - Novelle. Die Harpener Bergwerks - Gesellschaft hat im Februar 1892 einen Betriebsgewinn von ca. 615 000 M. erzielt. Das Ergebnis nennen die Handelsblätter „überaus schön“, nachdem der Gewinn in Kreisen der Verwaltung auf nur 400 000 M. veranschlagt worden war.

Das Mädchen rührte sich nicht. „Soll ich Dich mit Gewalt hinausbringen, Veronica? Du kennst mich!“ begann er von Neuem und faßte die Widerpenstige so rauh am Arme, daß sie aufschrie.

„Laß mich, Ungeheuer, ich will nicht, hörst Du? Ich will nicht, daß Du diese mordest, wie Du mich gemordet hast. Ich schreie, daß die Mauern zittern, wenn Du mich nicht losläßt.“

„Wahnsinniges Frauenzimmer, ich vernichte Dich, wenn Du noch einmal schreist! Komm“, sage ich Dir, und sei verdammt, wenn Du nicht gehorcht wie ein Hund!“

Mit beiden Händen versuchte Howald nunmehr die Widerstrebende von dem Divan loszurufen, an den sie sich unter lauten Hilferufen anklammerte. Bei diesem Schreien erhob sich die Schlummernde aus ihrem Lager, strich die schlaffen Locken aus dem Gesichte und machte die äußersten Anstrengungen, um das stehende Bewußtsein festzubalzen.

„Da nimm und sei verdammt!“ rief er mit heiferer Stimme.

Seine Rechte ließ die Unglückliche los, welche im nächsten Augenblicke, von seiner Faust getroffen, mit einem dumpfen Schrei bewußtlos zusammenfiel.

Diese fürchterliche Szene blieb nicht ohne Zeugen; mit einem Krach ging die Thüre auf, der seidene Vorhang riß an einer Stelle in Stücke und, Einer hinter dem Andern, traten Roach, Wiesner und Lange auf den Schanplatz der eben geschehenen barbarischen That.

6 Mill. Mark, was bei einem Aktienkapital von 30 Mill. Mark einer Verzinsung desselben von 20 pCt. entsprechen würde. So schlecht geht es den armen Kohlenrittern, welche, wie Herr Ritter sagt, die Regierung bei guter Laune halten muß. Sonst — — —

Praktischer — Edelmut. Wie die konservative „Schlesische Zeitung“ meldet, haben sich in verschiedenen landwirtschaftlichen Kreisen Ostpreußens Ausschüsse gebildet, welche die Rückkehr arbeitsloser, aus Ostpreußen stammender Bergwerks- und Fabrikarbeiter aus Westfalen bewirken wollen. Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, Graf Stolberg, werde bei dem Verkehrsminister um Gewährung von Fahrpreisermäßigungen für rückkehrende Arbeiter vorstellig werden. Mit naiver Offenheit wird der agrarische Pferdefuß gezeigt; denn die bewegende Ursache dieser christlich-germanischen Wertheiligkeit ist das brünstige Verlangen nach billigen Arbeitskräften. Die Sachengängerei verdrängt die ostelbischen Bezirke, die „sozialen Gefahren“ der Feudalherren wachsen, da sie mit den „Händen“ ins Gedränge kommen, und die „innere Kolonisation“ ist vorläufig noch ein schöner Traum. Schenkt nun der Staat den Junkern einen Theil der Produktionskosten, indem er ihnen den Transport des Menschenmaterials wohlfeiler ausführt, als üblich, so ist das soziale Reform von Oben, wie sie im Buche steht.

Zur Arbeiterstatistik. Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Verpflichtung der Unternehmer zur Mittheilung der Zahl der in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen am 1. April 1892 beschäftigten Arbeiterinnen, vorgelegt worden.

Schutzpolitik und Militäretat. Auf die Ausgaben für Brot, Viktualien- und Fourageverpflegung des deutschen Reichsheeres üben die Getreidezölle eine bedeutsame Einwirkung aus. Nach dem soeben der Volksvertretung zugegangenen Bericht der Rechnungscommission betreffend die Uebersicht der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1890/91 ist der Etatsanschlag bei Kapitel 25 Titel 4, Brot- und Fourageverpflegung, mit 2 497 905,28 M., bei Titel 5, Viktualienverpflegung, mit 2 625 928,18 M. überschritten worden. Diese Mehrausgabe erklärt sich daraus, daß die Staatspreise bei Titel 4 für den Zentner

Getreide	Roggen	Hafers	Heu	Stroh
2,63	7,96	7,48	2,90	2,72 M.

betragen, während die Anschaffungskosten für den Zentner sich bei

Getreide	Roggen	Hafers	Heu	Stroh
auf 10,88	8,70	8,07	2,58	2,47 M.

berechneten. Bei der Staatsaufstellung des Titel 5 war der Garnison-Verpflegungszuschuß zu 15 Pf., die große Viktualienportion zu 30 Pf. angenommen worden, während ersterer in Wirklichkeit 16,20 Pf. betragen und letztere 34 Pf. gekostet hat. Ähnliche Staatsüberschreitungen werden für die sächsischen und württembergischen Truppentheile festgestellt. So belastet die Schutzpolitik das steuerzahlende Volk in jedem Betracht. Und man meint den Vogel abgeschossen zu haben, nun der Getreidezoll von 5 M. auf 3,50 M. für den Doppelzentner herabgesetzt ist. Ein günstigeres Ergebnis ist erst dann zu erhoffen, wenn das Agrarierthum gezwungen wird, ohne Kornzölle zu wirtschaften.

Für die Steuerzahler. Die Ernennung eines Ministerpräsidenten für Preußen bedeutet, wie die „Allgemeine Zeitung“ ausführt, zunächst für den preussischen Staat eine Mehrbelastung von 36 000 M. nebst entsprechender Dienstwohnung, welche zur Zeit nicht vorhanden ist. Dem Landtag wird demnach, sobald die Ernennung des Grafen Eulenburg erfolgt ist, ein Nachtrags-Etat zugehen müssen.

Vom Boykott. Wenn die Sozialdemokraten in der Nothwehr zum Boykott greifen, wie jetzt da nicht die kapitalistische Presse über „Barbarei“, „Unduldsamkeit“, „Unterdrückung“. Wenn aber ein Sozialdemokrat geboykottet wird, dann jubelt dasselbe Pressgeschwister. Von allen Spielarten des Boykotts ist der gesellschaftliche die niederträchtigste. Das Opfer wird als ein verabscheuenswerthes Wesen behandelt, mit dem kein anständiger Mensch verkehren kann — man duldet ihn nicht am Wirthstisch, verweigert ihm Wohnung, und was solcher Zusammen mehr sind. Und das sind Praktiken, die von unseren Feinden

mit Vorliebe gegen Sozialdemokraten geübt und von ihrer Presse gebilligt werden. Schreibt da z. B. das „Leipziger Tageblatt“ von heute aus Feit d. d. 24. März:

In der hier erscheinenden antisemitischen „Sächsischen Provinzial-Zeitung“ befindet sich folgendes Inserat: „Wer wagt“, dem sozialdemokratischen Redakteur Hoffmann eine größere Wohnung zum 1. April zu vermieten? Wer Courage hat, beliebe Offerten an den Genannten einzusenden.“ Dem Herrn scheint es schwer zu fallen, ein Logis zu bekommen. Thatsächlich hat er auch schon verschiedenartig umsonst angeklopft, da sich die Hausbesitzer ihre sonstigen Mieter nicht vertreiben wollen. Bei dem häufigen „Freiquartier“, das Herr Hoffmann genießt, ist es eigentlich zu verwundern, daß er sich noch um eine Wohnung bewirbt, denn er hat demnach wieder eine vierzehntägige Gefängnisstrafe wegen Beleidigung eines Amtsvorstehers zu verbüßen.

Und das nämliche Blatt, welches hier mit ordinärer Schadenfreude die nichtswürdige Wohnungs-Boykottierung eines unserer Genossen meldet, jammerte noch vor wenig Monaten über die „tyrannische Intoleranz“ der Sozialdemokraten, weil diese sich weigern, Wirth, von denen sie beschimpft worden, mit ihren Arbeitergroschen noch dafür zu belohnen.

Die Kommune. Die „Magdeburger Zeitung“ giebt heute Klein bei. Sie kann nicht mehr leugnen, daß sie gelogen hat, — sie muß, wenn auch noch so grotesk sich windend, zugeben, daß die Kommune mit der Geißelerschlagung nichts zu thun hatte; sie muß zugeben, daß die Kommune bereit war, die Geißeln auszuwechseln; sie muß zugeben, daß die Kommune, indem sie Geißeln nahm, nur dem Beispiel der deutschen Heeresleitung folgte; und sie muß endlich zugeben, daß die Versailer wie Hundstunde gehandelt. Wenn die „Magdeburger Zeitung“ das Geißeln durch die deutsche Heeresführung gerechtfertigt hält, so wollen wir das heute dahin gestellt sein lassen. Rindisch ist aber, daß sie meint, wir hätten jene Thatsache des Geißelnehmens erst von Marx erfahren — als ob das seiner Zeit nicht in allen deutschen Zeitungen zu lesen gewesen wäre.

Jedenfalls ist den Kommunnarden recht, was den deutschen Feldherren billig war — und die Kommunnarden waren zu der Maßregel noch in ungleich höherem Grade provoziert, als die deutschen Feldherren, da die Truppen der Kommune von den Versailern überhaupt nicht als Soldaten angesehen, sondern, wenn gefangen, einfach niedergemetzelt wurden — wie der edle Florens.

Um ihren lägligen Nützlich zu bedeu, rührt die „Magdeburger Zeitung“ eine Phrasen-Staubwolke auf, indem sie ihren heutigen Artikel mit den Worten schließt:

„Nichts liegt uns ferner, als für die Thaten der Versailer einzutreten. Wir verabscheuen die Schlägereien haben, aber auch drüben, wo der „Vorwärts“ und seine Gönner über einem Meer von Blut und über rauchenden Trümmern die Sonne der Menschlichkeit und Zivilisation sich leuchtend erheben sieht, und wir erachten es um so mehr für unsere Pflicht, die Dinge so wie sie sind, zu zeigen, als die unverwehliche Hebe der Sozialdemokratie auch uns Zuständen entgegenzutreiben droht, wo, wie in Frankreich, die Bevölkerung sich in zwei Lagern mit glühendem Haß im Herzen feindselig gegenübersteht und wo jeder tiefer eingreifende Regierungswechsel mit Strömen Blutes begossen wird.“

Müßiges Gesehbader. Nicht um die Gefühle und Gedanken der „Magdeburger Zeitung“ handelt es sich. Sie mag denken und fühlen was sie will — das ist uns ganz gleichgültig. Es handelt sich darum, daß sie die Unwahrheit gesagt hat. Und das haben wir ihr bewiesen, und das hat sie, in flagranti gepackt, selber eingestehen müssen. Mit Grusel-Versuchen lasse die „Magdeburger Zeitung“ uns in Ruhe. Durch Lügen ist noch kein Blutvergießen verhindert, wohl aber manches herbeigeführt worden. Freilich sollte es einmal zu dem von der Magdeburger Cassandra vorausgesehenen Blutvergießen kommen, dann dürfen wir sicher sein, daß die Heber und Wahrheitsfeinde vom Schlage der „Magdeburgischen Zeitung“ zitternd in irgend einem Manseloch sitzen.

Das Gentlemen-Konventikel. Zum 22. Mai d. J. ist ein allgemeiner deutscher national-liberaler Parteitag nach Eisenach einberufen worden. Mag der „edleste Theil der Nation“, wie die „Kölnische Zeitung“ ihre Partei genannt hat, zu den vielen Blamagen sich in Eisenach eine neue holen; was kümmern uns die Todten? —

diese kleinen Gewehre hier? Blut um Blut! Wir haben das Schießen auch gelernt.“

Gowald trat einen Schritt zurück und schien unentschlossen. Aber nicht lange blieb er in seinen Zweifeln, mit einem plötzlichen Entschlusse erhob er blühschnell die wohlgeübte Hand, der Dahn knakte und im nächsten Augenblicke züchte die Kugel aus dem dunklen Rohre herans.

Sie erreichte ihr Ziel nicht, denn im Momente des Losbrückens riß eine Hand seinen Arm herum, und die Kugel zerschmetterte den Spiegel. Mit einem wilden Fluche wandte sich der Wächter um, die Pistole beim Laufe fassend, um dem Mädchen, welches sich von dem ersten Schläge erholt und zur rechten Zeit seinen Arm abgewendet hatte, einen zweiten nachdrücklicheren zu geben. Aber mit einem Sage war Wiesner bei ihm, umschlang mit Riesenkraft seine Schultern und hielt ihn trotz allem seinem Sträuben fest. Alsbald war auch Noack an seiner Seite und zog aus der Tasche einen Strick, den er kunstverständig und gewandt knüpfte.

„Was wollt Ihr thun?“ rief Gowald, dem plötzlich alle Kraft und auch alle Fassung geschwunden war.

„Haben Sie keine Sorge“, bemerkte Lange, „nicht wir sind Mörder. Sie werden für den Augenblick unschädlich gemacht und können sich morgen wegen der an Ihnen verübten Gewaltthat beim Staatsanwalt beschweren.“

„Lassen Sie mich frei, ich werde Sie ruhig gewähren lassen.“

„Ja, wer Ihnen glauben könnte!“ entgegnete Wiesner, indem er nunmehr auch die Füße des Gefangenen fesselte.

„Es liegt mir daran, daß kein Aussen geschieht; schonen Sie den Ruf von Fräulein Findeisen.“

„Wir werden thun, was Fräulein Findeisen für gut findet, sobald sie sich wieder erholt hat“, entschied Lange. „Suchen Sie eine Ausflucht, welche Sie wollen. Sie sind in Ihrer Wohnung uns gefährlich und müssen unbedingt gefesselt bleiben.“

„Nun, und Sie, Fräulein Habicht?“ fragte Noack, sich an das jetzt ganz theilnahmlose Mädchen wendend; „wollen

Sozialisten und Anarchisten. Die gesammte Ordnungspresse praktiziert wieder einmal den alten Schelmenkniff, Sozialisten mit Anarchisten in einen Topf zu werfen und die innere Einreihung beider zu verkünden. Als Beweis hierfür wird neuerdings angeführt, daß Bahlreich, der kürzlich nach Chicago gekommen sei, dort die Vereinigung der Sozialisten und Anarchisten befürwortet habe. Gelogen von A. bis Z. Bahlreich ist schon seit vielen Jahren in Chicago, er war stets der entschiedenste Gegner des Anarchismus, trat seiner Zeit den Chicagoer „Anarchisten“ — die übrigens mit einer Ausnahme (Ding) gar keine Anarchisten waren — aufs schärfste entgegen, und wenn er jetzt für die Wahlen ein Zusammengehen mit sogenannten „Anarchisten“ befürwortet hat, so hätte unsere Demuziantenpresse, die dies triumphirend berichtet, sich doch sagen sollen, daß Anarchisten prinzipiell sich nicht an Wahlen beteiligen. Thatsache ist, daß es in Amerika in dem Sinne der sogenannten Propaganda der That keine Anarchisten mehr giebt, daß sich aber — namentlich auch in Chicago — gewisse Parteilgruppen noch „Anarchisten“ nennen, die jedoch so wenig „revolutionär“ sind, daß sie bei den letzten Wahlen in Chicago einen Kompromiß mit den bürgerlichen Parteien eingegangen sind.

Bahlreich versucht offenbar — und das ist das einzige Körnchen von Wahrheit in der ganzen Notiz —, die verschiedenen Arbeiter-Organisationen und -Gruppen zu einheitlichem Vorgehen bei den kommenden Wahlen zu bestimmen.

Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß unsere Genossen in Frankreich, deren „revolutionäre“ Gesinnung wohl von Niemand in Frage gezogen wird, sich mit Händen und Füßen gegen die Gemeinschaft mit den Anarchisten wehren, und sie den Ordnungsparteien zuschieben, für welche dieselben arbeiten. Daß der gegenwärtige Anarchistenpektakel in Frankreich von der Polizei angestiftet ist, wird übrigens auch von den meisten französischen Bourgeois nicht bezweifelt.

Die Steuerpreller. Nun liegt auch für die Regierungsbezirke Oppeln und Liegnitz das Ergebnis der Einkommensteuer-Einschätzung vor. Das jetzt veranlagte Steuer-soll beträgt für Oppeln 3 672 676 M. gegen 2 231 400 M. im laufenden Jahre, also 1 441 276 M. oder 64,6 pCt. mehr. Von den einzelnen Kreisen ergaben Beuthen 119, Gleiwitz 93,5, Rattowitz 111,5, Tarnowitz 114,5, Zabrze 171,5 pCt. mehr; die geringste Steigerung weist der Kreis Rosenbergl mit 4,6 pCt. auf. Für den Regierungsbezirk Liegnitz stellt sich das jetzige Soll auf 2 761 887 M. gegen 2 087 115 M. im laufenden Jahre, also ergibt sich ein Mehr von 674 272 M. oder 32,3 pCt. In diesen Bezirken haust das uradelige Junkerthum, das über Latifundien gebietet, hier sitzen die millionenschweren Schlotbarone, die in Hüttenwerken und Fabriken tausende von Händen beschäftigen, hier herrscht der chronische Nothstand der jammervoll entlohnenten, schlecht genährten, elend behauften Proletariat.

Die preussisch-russische Grenzsperr. Wie der „Post“ gemeldet wird, sollen russisch-jüdische Auswanderer in Thorn nach einer Anordnung der Staatsregierung nicht mehr durchgelassen werden. Das Verbot hat seinen Grund darin, daß die russischen Behörden sich mehrfach geweigert haben, solche Auswanderer zurückzunehmen, wenn sie in den deutschen Häfen wegen Mangels an Geldmitteln zurückgewiesen wurden. Hierdurch entstanden für die deutschen Behörden viele Unannehmlichkeiten und diese soll das Verbot der Regierung verhindern. Ein energischer Druck auf die russische Regierung ausgeübt, wäre erfolgreicher, als diese Absperrungs-Maßregel.

Armer Richter! Gegen die Kampfesweise Eugen Richters wendet sich die „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 85 vom 25. März); sie schreibt u. A.:

„Es ist in süddeutschen freisinnigen Kreisen längst satfam bekannt, daß die „Freisinnige Zeitung“ des Herrn Eugen Richter — wir bedienen uns hier eines Richterschen Cliches — so oft sie über süddeutsche Dinge spricht, eine Unwissenheit an den Tag legt, die allenfalls noch durch die dabei nicht minder regelmäßig zu Tage tretende Annahme und die unvermeidliche persönliche Gefälligkeit übertröffen wird. . . . Es steht im Allgemeinen aus naheliegenden Gründen gerade dem Organ des Herrn Richter, das offenbar den Maßstab seiner eigenen „Wahrhaftigkeit“ auch an andere Leute anlegt, schon zu Gesichte, sich über die Anonymität“ von Zeitungsartikeln zu moquieren; was aber den vorliegenden Fall angeht,

Sie mit uns gehen, oder ziehen Sie es vor, bei Ihrem unzüchtlichen Geliebten zu bleiben?“

„Wer kennt hier meinen Namen?“ fragte das Mädchen heftig auffahrend.“

„Kennen Sie uns denn nicht? Wiesner und Noack, die beiden Freunde Ihres Eduard, den dieser Dube hier erschossen hat?“

„Tobt? mein Bruder tobt?“ schrie die Unglückliche.

„Das wissen Sie nicht? Ja, dann ist mir Alles klar, was da gekommen. Ja, erschossen worden ist er durch diesen Menschen, dort drüben in dem Hause, als ihr Bruder mit uns gekommen war, um Sie zu erlösen. Da ist er erschossen worden, und wir Beide mußten ins Zuchthaus.“

„Wie? Und Du Hund hast mir bis zu diesem Augenblicke vorgelogen, Du unterstütztest ihn mit namhaften Summen, damit er in England die höhere Maschinen-schlosserei erlernen könnte?“ rief das Mädchen außer sich und rüttelte an dem Gefesselten.

„Schöne Unterstützung!“ murmelte Noack. „Befördert hat er ihn, aber nicht nach England, sondern in's Jenseits.“

„Und dann ist es wohl auch nicht wahr, daß er meine Mutter und meine Geschwister andauernd unterstützt?“

„Andauernd unterstützt? Hat er das auch gelogen? Fünzig Thaler hat er Ihrer Mutter einmal angeboten, aber sie hat das Geld von dem Mörder ihres Sohnes nicht annehmen wollen.“

„Also gar nicht angenommen? Das tröstet mich, das macht mir das Herz leichter, da bin ich ihm auch nichts schuldig und kann von ihm gehen mit meinem ganzen Haffe.“

„Aber in diesem Kostüm wollen Sie wohl nicht von hier fortgehen?“

„Es ist wahr, es ist mir wie ein Traum. Wartet nur noch einen Augenblick, aber laßt mich ja nicht allein mit ihm.“

Lange war unterdessen zu Germinen gegangen, die still und regungslos auf dem Divan saß und Alles mit erschreckender Gleichgültigkeit anfaß.

(Fortsetzung folgt.)

so dürfte es dem Richterlichen Blatte bei seinem durch lange, stete Übung höchst ausgebildeten Schnelbaltent kaum schwer fallen, den „anonymen“ Verfasser unserer Korrespondenz aus einem äußeren Merkmal zu errathen, wenn es nur ernstlich wollte. . . . Um der süßen Gewohnheit des Verdächtigen fröhnen zu können, stellt man sich freilich am Besten unvorsichtig, selbst auf die Gefahr hin, daß das Renommée der sonst so bewährten Spürnase einmal Schaden leide.“ —

Italienische Klassenjustiz. Das Urtheil im Prozeß Cipriani und Genossen ist am 24. März gesprochen worden. Der Gerichtshof trat dem Antrage des Staatsanwalts nicht bei, die Angeklagten als Mitglieder einer Gesellschaft zur Begehung von Verbrechen anzusehen und verurtheilte Cipriani und Palla zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis und 1500 Frks. Geldstrafe, den deutschen Studenten Körner zu 12 Monaten Einschließung und 500 Frks. Geldstrafe; 49 andere Angeklagte erhielten Strafen von 27 Monaten Gefängnis, 1500 Frks. Geldbuße und zweijähriger Polizeiaufsicht bis zu 25 Tagen Arrest. 10 Angeklagte wurden freigesprochen. Dieses Verdikt ist schwachvoll für die italienische Justiz. Nachdem der Prozeß als ein Hochspiegel-Nachwerk aller Welt enthaltend worden war, hat der Gerichtshof wider besseres Wissen die Angeklagten verurtheilt, obwohl ihre Unschuld sonnenklar ist. Ein besonders schimpflicher Akt ist die Verurtheilung Körners, den die italienische Reaktion in ihren Kertern zu Grunde richten will. In einer Anwandlung von Scham hat ihm übrigens der Gerichtshof die Untersuchungshaft angerechnet, so daß unser schwermüthiger Genosse Anfangs Mai wieder die „Freiheit“ (italienische Freiheit!) erlangen wird. —

Vom italienischen Parlamentarismus. In Italien spielen Regierung und Parlament eine traurige Rolle. Die Regierung hat zwar im Nothfall immer eine gefügige Mehrheit, denn von den 510 Abgeordneten stehen über 500 ganz oder theilweise im Sold der Regierung, den sie als Zuwendungen für spezielle Aufgaben, Arbeiten, Studium u. s. w. beziehen. Sie kommen meistens nur nach Rom, wenn die Regierung in Gefahr ist, aber auch unter den anderen Abgeordneten nehmen viele nur ihren Sitz ein, um ihre und ihrer Freunde Anliegen zu fördern. Nichtsdestoweniger wird dem Ministerium Rudini das Leben oft recht sauer gemacht. Unter denen, welche dasselbe oft empfindlich, wenn auch nur durch Nadelstiche verletzen, steht oben an der radikalste und irredentistischste Abgeordnete Jmbriani. Vor einigen Tagen stellte er den Antrag, daß den Italienern verboten würde, ausländische Orden anzunehmen, damit man nicht mehr bei den Festen der österreichischen Gefandtschaft beim Papste Italiener mit österreichischen Dekorationen erblide. Nun mag zwar in einem Militärraate und zumal noch in einer so ordenslüsternen Gesellschaft, wie der italienischen, ein solcher Antrag, wie er in der Schweiz Geltung hat, etwas lächerliches an sich haben; bei der feinfühligsten Stellung, die der Papst gegenüber dem Königreich Italien kundgibt, verliert jedoch der Antrag Jmbriani den Anstrich des Prahlens und ist wohl geeignet, den Minister in Verlegenheit zu setzen. Ebenso empfindlich treffen die Regierung die Angriffe Jmbriani's auf den Militarismus, der das Land verarmt, sowie die Vergeudung der Staatsgelder in unfruchtbarer Spekulationen, die zugleich der Korruption der Spekulantendienste dienen. Auch die Kolonialpolitik, die das Land ruiniert und zugleich (siehe den Fall Livraghi) der Schande preisgibt, bildet den Gegenstand seiner Anklagen. Und was antwortet der Minister? Herr di Rudini bittet Jmbriani, die italienische Rente nicht in Mißkredit zu bringen, indem er irrtümliche, aber dem Lande schädliche Nachrichten in Umlauf bringe. Wohin geht Italien mit dieser Regierungsweise? Die Katastrophe verzögert, heißt nicht sie verhüten. —

Kammerauflösung in Griechenland. Durch ein Dekret des Königs, den es bekanntlich staatsstreichlich — er hat das Ministerium Delgamiis heimgeschickt, mit dem neuen Kabinett, das in der Kammer keinen Rückhalt hatte, aber nicht fortzurufen können — ist die Kammer am 25. März aufgelöst worden. Die Neuwahlen werden am 15. Mai stattfinden, inzwischen wird der Mechanismus der amtlichen Wahlbeeinflussung unter Hochdruck arbeiten. —

Revolte in Sibirien. Das ist das Neueste aus Rußland. Bekanntlich ist der Zar zu gleicher Zeit auch Papst der griechisch-katholischen Kirche — und da er die staatliche Allmacht mit der kirchlichen verbindet, will er auch die „Glaubenseinheit“ in seinem Reiche gewaltsam herstellen. Juden, Protestanten, „Rundisten“ (Nichtrechtgläubige), Griechische Christen (die „Naskolniken“), Muhammedaner, Buddhisten u. s. w. — kurz, Alle, die nicht glauben, was Väterchen glaubt, sind der grausamsten Verfolgung ausgehebt. Wie es den Juden ergangen ist und noch ergeht — das ist männiglich bekannt. Nicht viel besser geht es den übrigen „Falschgläubigen“. Nur daß nicht alle so geduldig sind, wie die Juden und Christen. So erfahren wir jetzt, daß die Buddhisten, die im östlichen Sibirien an der chinesischen Grenze sehr zahlreich sind, sich erhoben, die gegen sie geschickten Kosaken geschlagen und die russischen Beamten fortgejagt haben. Die „Rebellen“ sind vorläufig unbeschnittene Herren eines weiten Landstriches. Vielleicht findet das Beispiel im europäischen Rußland Nachahmung — und ein prächtiger Witz der Weltgeschichte wäre es, wenn die Befreiung Rußlands von Sibirien ausginge — diesem riesigen Kerker der Freiheit. —

Russische Getreidepolitik. Die Aufhebung des Exportes betreffend das Ausfuhrverbot von Weizenmehl aus den Häfen des Asowschen und Schwarzen Meeres ist von der russischen Regierung am 25. März beschlossen worden. Die Exporteure sind verpflichtet, gleiche Massen Weizenkörns aus dem Ausland dagegen wieder einzuführen. Die Aufhebung des Hafenausfuhrverbots aus dem Gouvernement Archangel ist abgelehnt, trotzdem der Gouverneur versichert, Hafer wäre im Ueberflusse vorhanden. Die Beratungen über die Aufhebung des Hafenausfuhrverbots aus den Ostseehäfen sind einstweilen bis zur Eröffnung der Schifffahrt verschoben. —

Parteinachrichten.

In einer Leipziger Volksversammlung sprach am 23. d. unter ungeheurem Andrang des Publikums der Reichstags-Abgeordnete Singer über das Thema: „Die Sozialdemokratie im Deutschen Reichstage“. Der Vortrag wurde oft durch Beifall unterbrochen. In einer Resolution, die einstimmig zur An-

nahme gelangte, erklärte sich die Versammlung mit der Thätigkeit und der Taktik der Partei einverstanden. Die zahlreich erschienenen Antisemiten waren hübsch ruhig. Trotz gefeierter Aufforderung meldete sich kein Gegner zum Wort. Für den Kampf Aug' in Auge sind unsere Widersacher nicht veranlagt; sie halten's mit der Taktik der Buchstlepper.

Zur Matfeier. In Stuttgart wurde der geplante Umzug „mit Rücksicht auf den demonstrativen Charakter der Matfeier aus Versehen“ und sicherheitspolizeilichen Gründen“ polizeilich verboten. Das Verbot ist um so überflüssiger, als die Sozialdemokratie bei ihren Festlichkeiten erfahrungsmäßig streng auf Ordnung hält.

In Stendal fand am 20. März eine gut besuchte öffentliche Versammlung für Männer und Frauen statt, zu welcher Genosse Stabernack aus Berlin das Referat übernommen hatte. Derselbe sprach unter lebhaftem Beifall über das Thema: Der 1. Mai und die Forderungen der Sozialdemokratie unberechtigter? Um die Wirkung des Vortrags nicht abzuschwächen, wurde von der Diskussion Abstand genommen und alsdann eine Kommission von 7 Personen zur Vorbereitung der Matfeier gewählt. Die vom besten Geiste befehlte gewesene Versammlung schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie.

Giasts machte der Volksschulgeseh-Entwurf auch in einer stark besuchten Witten er Versammlung, in welcher ein Oberlehrer und der durch die Spenger Prügelaffäre bekannt gewordene Pastor Jöskraut für denselben sprachen. Nach dem Bericht der Vieselsfelder „Volkswacht“ nahm die von den Freunden des Entwurfs einberufene Versammlung die Ausführungen beider Redner mit unvoreingenommenem Mißfallen auf. Die Opposition steigerte sich, als man einem unserer Genossen, welcher auf die gegen unsere Partei geführten Angriffe erwidern wollte, das Wort verweigerte. Da die Versammlung auf ihrem Willen bestand, auch den Sozialdemokraten zu hören, schloß man dieselbe. Ein neuer Beweis dafür, daß unsere Gegner sich vor dem geistigen Kampfe fürchten. Solchen Leuten bleibt als Waffe begrifflicher Weise nur noch der Knüttel.

Bei den Wahlen zum Hamburger Gewerbegericht wurden in der 5. Abtheilung der Arbeiterbewerber die sozialdemokratischen Kandidaten mit 2079 Stimmen gewählt. — In Bremen setzten in der ersten Gruppe der Arbeiter und ebenso in der ersten Gruppe der Unternehmer gleichfalls die sozialdemokratischen Kandidaten. Die vereinigten Innungsmeister erlitten eine Niederlage.

Im Vernehmung der Volksbader hatte eine Volksversammlung den Dresden er Magistrat ersucht; ferner sollte die Benutzung der Bäder unentgeltlich sein. Der Rath lehnte das unter Hinzuziehung von zwei Rerzten abgefaßte Gesuch ab, weil für eine weitere Vermehrung der Bäder kein Platz in der Etibe sei und die Stadt auch kein Geld habe. Der Vorfall zeigt, wie selbst solche Wünsche der arbeitenden Bevölkerung, deren Nutzen von Niemandem bestritten werden kann, an der Partnädigkeit des bürgerlichen Regiments scheitern. Um so notwendiger ist die Beteiligung der Arbeiter an den Gemeindefwahlen. Erst wenn auch hier Sieg auf Sieg zu verzeichnen ist, werden die Wünsche der Arbeiter größere Berücksichtigung finden.

In Warbach (Sachsen) wurde Genosse Franke seitens der Unzufriedenen in den Gemeinderath gewählt. Es war das erste Mal, daß sich die Arbeiter dieses kleinen Ortes an der Gemeinderathswahl betheiligten.

Die Landeskonferenz der sächsischen Sozialdemokratie ist von der Polizei verboten worden.

Der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie kann nicht in Bräun stattfinden, weil das bereits zugelegt gewesene Lokal nicht zur Verfügung gestellt wird. Der Parteitag tritt deshalb am 17. April in Linz zusammen. Einberufer desselben sind im Auftrage des vorjährigen Parteitages die Redaktionen folgender sozialdemokratischer Blätter: Arbeiterstimme-Berlin, Volksfreund-Bräun, Freigeist-Reichenberg (Böhmen), Volkswacht-Pilsch (Westböhmen), Sila-Demberg, Robotnik-Demberg, Napros-Krakau, Arbeiter-Zeitung-Wien, Volkstribüne-Wien, Arbeiterwille-Grag, Noanti-Triest. Der diesmalige Parteitag ist wesentlich internen Angelegenheiten der deutschen Organisationen gewidmet. Aus diesen Grunde haben die ezechischen Parteiblätter an der Einladung nicht theilgenommen, da nach ihrer Meinung für die ezechischen Organisationen der letzte Parteitag der Ezechos-Sklaven in Prag die entsprechenden Fragen erledigt hat, somit eine zahlreiche Besichtigung durch ezechische Genossen nicht nöthig sei.

In Chicago hat eine große Versammlung stattgefunden, in der ein Antrag Bahleich's auf selbständiges Eintreten der Arbeiter in die nächste Wahlkampagne gegen ein paar Stimmen angenommen wurde.

Soziale Ueberblick.

Achtung! Die Feilenarbeiter Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Frankreichs, der Schweiz und Rumaniens werden hiermit aufmerksam gemacht, daß über alle Feilenhauer-Werkstätten Wiens die Sperre verhängt ist. Grund: verschiedene Lohndifferenzen, da von Seite der Arbeiter eine durchschnittliche 11 prozentige Tarifserhöhung verlangt wird, welche dadurch motivirt ist, daß alle Lebensmittel und Wohnungen u. s. w. infolge der Groß-Wien-Schaffung bedeutend im Preise gestiegen und die Unternehmer nicht genommen sind, ohne Weiteres die Tarifserhöhung ungestraft zu wollen. Söhin werden die Genossen aller Länder ersucht, uns im Kampfe soviel wie möglich zu unterstützen und ferner die Reisenden aufmerksam zu machen, daß Wien gemieden wird. Im Falle die Differenzen nicht im gütlichen Wege beigelegt werden, dürfte es unbedingt zum allgemeinen Auslande der Feilenhauer kommen. Mit sozialdemokratischem Brudergruß und Handschlag. Die Vertrauensmänner: Argus.

Alle Arbeiterblätter werden um Nachdruck ersucht.

Achtung, Töpler! Die Töpler der Firma Heinrich, Berlin, haben auf dem Bau in der Danzigerstraße die Arbeit wegen fortgesetzter unregelmäßiger Lohnzahlung niedergelagt.

In Reudburg legte ein Theil der Arbeiter der Bärten- und Pinselsabrik von Karl Stadtmüller am Donnerstag die Arbeit nieder. Die Ursache war die an demselben Tage in Kraft getretene Fabrikordnung. Zutug ist fernzuhalten. Alle Arbeiterzeitungen sind um Abdruck ersucht.

Wien. Den Genossen des Marxorsches (Marmoristen) wird die Mittheilung gemacht, daß bei der Firma Fischig und Rothberg, VI. Mariahilferstr. 51, ein Streik ausgebrochen ist. Steinmeze und Schleifer, überhaupt die Genossen werden gemahnt, Zutug zu vermeiden.

Wie der Staat die Arbeiter brocklos macht. Von Blaidach schreibt man der „Donau-Zeitung“: Es ist bekannt, daß die meisten Bürger der hiesigen Ortshaft Steinbauer sind und insbesondere der Staat ausgiebige Granitbrüche in hiesiger Gegend besitzt. Wenn auch der Blaidacher Granit gegenüber

dem Blauburger viel zu wünschen übrig läßt, so giebt es doch auch für den ersteren Abnehmer. Nachdem die Privatbrüche nicht von Bedeutung sind und auch das nöthige Kapital zur Hebung derselben nicht vorhanden ist, haben die meisten Arbeiter in den Staatsbrüchen Beschäftigung gesucht und mußten vor 28 Jahren 0,92 M. in den Jahren 1880—1882 3,70—5,00 Mark Bruchzins pro Kubikmeter an das Forstamt resp. Rentamt Kösting bezahlen. Schon bei diesem Bruchzins mußte der größte Theil der hiesigen Steinbauer sein Brot aufwärts, entweder in Blauburg oder in Zellhof, suchen, was ein getrenntes Familienleben mit äußerst kärglicher Lebensweise zur Folge hatte, während in loco selbst mit einem minderen Verdienste gut auskommen wäre. Die Steinbauer vertrösteten sich auf die Zeit der Eröffnung der Lokalbahn Cham-Kösting, doch auch diese Hoffnung wurde zu Wasser. Im Oktober v. J. erschien ein Beamter der Forstverwaltung mit der überfälligen Mittheilung, daß fortan der Bruchzins pro Kubikmeter 7, 8 und 9 M. betrage. Unter diesen Umständen mußten die Leute unter dem 1. Oktober v. J. die Arbeit einstellen, weil sie die ungeheueren Zahlungen nicht leisten können, und die Folge davon ist, daß die Steinbauer den ganzen Winter hindurch keine Arbeit haben. Die Bahn wird am 1. Juni l. J. eröffnet, aber die Steinbauer haben davon keinen Nutzen. Unter solchen Umständen ist es dem Gewerksmann und Arbeiter nicht mehr möglich, sein Brot zu verdienen und seine Familie zu ernähren. Die Stimmung unter den hiesigen Arbeitern ist eine ziemlich erregte. Bemerk sei noch, daß ein bedeutender Steinmeizer in Cham, Herr Anton Schmiedinger bei dem hohen Bruchzins die Arbeit einstellen ließ und bis heute nicht weiter arbeitet. Die ultramontane „Donauzeitung“ bringt die Angelegenheit, weil sie bei der Erbitterung der Arbeiter fürchtet, es könnte unter denselben die Sozialdemokratie Anhänger gewinnen.

Literarisches.

Inhaltsverzeichnis der Nr. 13 der „Berliner Volks-Tribüne“. Aus der Woche. — Kulturn oder Entwicklung? — Die geschichtliche Thätigkeit der Kommune. — Die Arbeiterfrage in Großbritannien. — Allgemeiner deutscher Gewerkschaftskongress. — Deutscher Reichstag. — Vom Schlachtfelde. — Gedicht. — Novelle. — Heimstätten. — Die Ständereform in der Schweiz. — Gewerkschaftliches zc.

Wir erhalten soeben Heft 6 des Lesezweckes: „Die Deutsche Revolution, Geschichte der Deutschen Bewegung von 1848 und 1849“ von Wilhelm Bloß. (Stuttgart, J. G. W. Dieß Verlag.)

Das vorliegende Heft beschreibt die Geschichte des Vorparlaments zu Frankfurt a. M., sowie den Anfang der republikanischen Bewegung in Baden. An historischen Bildern enthält dieses Heft den Einzug des Vorparlaments in die Paulstraße zu Frankfurt und Rathy's Vertheidigung in Mannheim; außerdem gelangen in denselben die Portraits von Dr. Wirth, Gustav v. Struve, Karl Rittermaier, Wessendon, Moritz Rittinghausen, Ludwig Uhlend, Jakob Benedek, Karl Rathy, Friedrich Hecker und Theodor Mögling zum Abdruck.

Noch sei erwähnt, daß eine genaue Nachbildung der „Vossischen Zeitung“ Nr. 67 vom Montag, den 20. März 1848, betitelt „Extrablatt der Freude“ diesem Hefte beigelegt ist.

Das Werk wird in ca. 22 Lieferungen a zwei Bogen Großoktav komplet vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pfennig.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, J. G. W. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 6 des 2. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalte dieser Nummer heben wir hervor: Dumm und Gemein. — Die Frauen der Kommune. (Mit Illustration: „Auf dem Pöte la Chaise.“ Die Mauer der Hederirten.) — Australisches. — Feuilleton: Weihnachten, Erzählung von Minna Kautsky (Fortsetzung). — Arbeiterinnenbewegung. — Kleine Nachrichten.

Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1892 unter Nr. 2664a) beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Inseratenpreis die zweispaltige Petitzeile 20 Pfg.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Dieß Verlag) ist soeben das 26. Heft des 10. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalte heben wir hervor: Vom Wessensfonds. — Die Sozialdemokratie und der Kampf gegen die Ständerei. — Die Erschießung der Geißeln. Ein Beitrag zur Geschichte der Pariser Kommune. (Schluß.) Von Adolf Depner. — Literarisches Rundschau. — Feuilleton: Die Pöfing-Legende. Eine Rettung von Franz Mehring. (Fortsetzung.)

Gelegenheitsgedichte und Prologe für Arbeiterfeste. Mit einem Anhang: Winks für Redner. Den deutschen Arbeitern gewidmet von Manfred Wittich. München 1892, Verlag von M. Ernst.

Manfred Wittich (gegenwärtig Redakteur des Leipziger „Wähler“) bietet uns hier eine Auswahl von Gedichten und Prologen, die er selbst zu festlichen Gelegenheiten geschrieben und zum Theil auch selbst gesprochen. Seine Gedichte sind Gelegenheitsgedichte im besten Sinne des Wortes; formvollendet sind sie zugleich durchdrungen von erster Begeisterung für den idealen Gehalt der sozialdemokratischen Bewegung. Manches dieser Gedichte wird den Arbeitern bei festlichen Gelegenheiten sehr willkommen sein, um ihren Festen eine besondere Weihe zu geben. Die Winks für Redner sind sehr beherzigenswerth.

Briefkasten der Redaktion.

Bei Anträgen bitten wir die Abonnements-Lustigen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

A. J., 2 Weiteude. Ob sich Käufer aus Sachwert von einem Ort zum andern transportieren lassen, wissen wir nicht, bezweifeln es aber.

L. O. Obitrien nennt man die Bewohner Medlenburgs.

D. G. Sie brauchen keine Erlaubnis zum Heirathen.

G. S., Jubalidenstrafe. Der bestimmte Termin ist der kaiserlichen Verordnung vorbehalten.

J. M. Die Vorlage war bei uns abgedruckt.

Eine Gutmeinende. Leider hat der Einfender versäumt, sich nach der Adresse der bedauerndvertheilten Frau zu erkundigen. Wir können Ihnen daher auch nicht dienen.

Max Leonhardt. Ist eingegangen und wird veröffentlicht, wenn das Datum der Versammlung an der Reihe ist.

C. W. P. Im „Vermischten“ der heutigen Nummer.

Friedrich Wöh. Ein Bericht aus Brit stand in der Nummer 57.

Helig Hildebrandt, Gabelsch. Wir brauchen dazu die Beiglaubigung seitens einer Arbeiterorganisation, bez. des nächsten sozialdemokratischen Vertrauensmannes.

Varbiere und Friseur! Die Versammlungsanzeige kann nicht ausgenommen werden, weil über das Lokal der Boykott verhängt ist.

G. S. in Rudolstadt. 250 M. Berechnung stimmt, jedes Exemplar kostet 40 Pf.

Für die Arbeiter-Bildungsschule. Vom Klub Alaxie durch Herrn A. Schmeier 6,50 M., von Herrn G. Sch., Trautenau (Böhmen) 2 M. erhalten. G. Gumpel, Barnimstraße 42.

Theater.

Sonnabend, den 26. März.
Opernhaus. Die Zauberflöte.
Schauspielhaus. Cromwell.
Deutsches Theater. Kollege Crampton
Lesung - Theater. Paragraphe 390.
 Fünf Dichter.
Berliner Theater. Der Hüttenbesitzer
Wallner-Theater. Jovette.
Reißens-Theater. Der kleine Schwere-
 nöther (Ferdinand le noceur).
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
 Das Sonntagskind.
Thomas-Theater. Ein blauer Teufel.
 Der Bureaufrat.
Pellealliance - Theater. Ut de
 Franzosentid.
Ostend-Theater. Berlin im Jahre
 2000.
Adolph Grub - Theater. Der
 Tanteufel.
Festpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vor-
 stellung.
Bausmann's Variété. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Honkordia-Palast-Theater. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.
American-Theater. Spezialitäten-
 Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-
 Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spe-
 zialitäten-Vorstellung.

Circus Renz.

Parlstraße.
 Sonnabend, den 26. März 1892,
 Abends 7 1/2 Uhr: **Gala-Vor-
 stellung.** Aus dem gewählten
 Programm wird besonders hervor-
 gehoben: 6 Trakehner Rapphengste
 in ganz eigener Art auf dreifüßig und
 vorgeführt von Herrn Franz Renz.
 Beautiful, hierauf Solon, ger. von der
 beliebten Schulkreiterin Fräulein Hagor.
 Elmar (Streichspringer), vorgeführt von
 Fräulein Oceana Renz. Fahnen-Quadrille,
 ger. von 16 Damen. 4 Gobr. Briatore,
 Akrobaten. Sisters Lawrence am
 fliegenden Trapez. Miss Edith, Jockey-
 reitern. Mr. Adolf Dehoss, Salto-
 mortales auf ungefalteter Pferde etc.
 Romische Entree von sämtl. Monats.
 Zum Schluss:
 „Auf Helgoland“
 oder: Ebbe und Fluth. Große hydro-
 logische Ausstattungs-Pantomime in
 2 Abtheilungen vom Direktor E. Renz.
 National-Tänze (85 Damen). Einlage:
 Garde-Basaren etc. Dampfschiff- und
 Bootfahrten, neue überaus schöne Licht-
 u. Feuerwerke. 80 Fuss hohe Nissen-
 fontaine.
 Morgen Sonntag 2 Vorstellungen.
 Nachmittags 4 Uhr (1 Kind frei):
 „Aschenbrödel“. — Abends 7 1/2 Uhr:
 „Auf Helgoland“.
 E. Renz, Direktor.



**Passage-
 Panopticum.**
 Frauengefalten
 in 7 lebend. Bildern
 dargestellt von
**Berliner
 Modellen.**
 Ohne Extra-Entrée.

Castan's Panopticum
 Friedrichstr. 165a, Ecke Behrenstr.
 Interessanteste Völkerschaft
 Inner-Afrikas:

Schuli
 b. Emin Pascha-Reich.
 30 Personen, Männer,
 Frauen, Kinder.

Vorstellungen: 11, 12 u. 1 Uhr Vor-
 mittags, — 4, 5, 6, 7, 8 und 9 Uhr
 Nachmittags.
 Entrée 50 Pf. Kinder 25 Pf.
 Geöffnet von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Ab.

Gratweil'sche Bierhallen
 Kommandantenstrasse 77-79.
 Heute, sowie täglich:

Gr. Freifonzert.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr,
 Sonntags 20 Pf. Entrée. Anfang 6 Uhr.
 Empfehle meinen berühmten Mittags-
 tisch à la Duval. Diner à 1 Mark.
 3 Regeltischen, 6 Billards,
 2 Säle. 1169L.
 Sowie täglich:

Gr. Bock - Ausschank
 aus der Berliner Hof-Brauerei.

KRONENGARN.
 Bekanntmachung.
 Täglich wird Weiß u. Wairisch-
 bier verkauft im Restaur. Girschner-
 strasse 79 von J. Wägrig. Freunde
 u. Bekannte u. solche, die es werden
 wollen, ladet freundlichst ein. [20426]
 Gustav Schiefelbein, Vertreter.

Auspflücken v. Sophas u. Matratzen
 in und außer dem Hause übernimmt
 20436] Rirsch, Thierstr. 17, part.

Achtung, Bau-Arbeiter!

Bezugnehmend auf die Annonce im „Vorwärts“ von gestern (Freitag)
 ersuche ich die Bau-Arbeiter Berlins am Sonntag, den 27. d. M., Vormittags
 10 Uhr, in der Versammlung im Lokal der „Brauerei Friedrichshain“
 pünktlich zu erscheinen.
 126/12
 Mit kameradschaftlichem Gruß
 W. Gassmann, Erzgerikerstr. 4.

Achtung! Stuckateure. Achtung!

In Bezug auf gestrige Annonce, die öffentliche Versammlung aller Ge-
 werkschaften betreffend, ersuchen wir die Stuckateure in dieser Versammlung
 bei Lips (am Königsthor) recht zahlreich zu erscheinen.
 898/15
 Die Vertrauensleute:
 Kleinert. Meyer.

Große öffentliche Volks-Versammlung für Männer und Frauen

Sonntag, den 27. März, Nachm. 4 Uhr, in Teltow (Schwarzer Adler, Antanor).
 Tages-Ordnung: 378/13
 1. Vortrag: „Die Ziele der Sozialdemokratie“. Referent: Th. Metzner.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
 Für Deckung der Unkosten Entree nach Belieben.

Achtung! Der Verein zur Wahrung der Interessen der Maurer Berlins und Umgegend

feiert heute, Sonnabend, den 26. d. M., im Lokale Sebastianstr. 39, ein
Gemüthliches Beisammensein
 verbunden mit
 deklamatorischen Vorträgen und Tanz (ohne Entree).
 Sämtliche Mitglieder mit Familie sind freundlichst eingeladen.
 427/16 Der Vorstand.

Große öffentliche Versammlung für Männer und Frauen.

Sonntag, den 27. März, Nachm. 4 Uhr,
 in Knebel's Salon, Sadstr. 58 (Gesundbrunnen).
 Die Entwicklung des Kapitals. Referent: Paul Heitmann.
 Nachdem: Gemüthliches Beisammensein.
 434/73 Der Einberufer.

Öffentliche Versammlung der Maurer und verw. Berufsgenossen mit Frauen für Rummelsburg, Friedrichsberg, Stralau und Friedrichsfelde

am Sonntag, den 27. März, Nachmittags 5 Uhr,
 in Borchmann's Ball-Salon, Berlinerstraße.
 Tages-Ordnung:
 Vortrag des Regierungs-Baumeisters Herrn G. Kessler über: Schule
 und Kirche. — Gäste willkommen. — Entrée 10 Pf. 2067b
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein
 Der Einberufer: C. Dittmann, Friedrichsberg, Frankfurter-Chaussee 47.
 Nach Schluß der Versammlung: Geselliges Beisammensein, ver-
 bunden mit Tanz. Veranstaltet vom Verein zur Wahrung der Inter-
 essen der Maurer Berlins und Umgegend. — Gäste können durch
 Mitglieder eingeführt werden.

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, den 27. März, Vormittags 10 Uhr, in den Festräumen
 des Konzerthauses, Leipzigerstr. 48:
Feier der Jugendaufnahme (Konfirmation).
 Den Festvortrag hält Herr Dr. Bruno Wille über:
Atheistische Sittlichkeit.
 Gäste sehr willkommen! 88/18
 Der Vortrag in der Rosenthalerstraße fällt aus.

Achtung, Töpfer! Öffentliche Versammlung aller Gewerkschaften Berlins u. Umg.

Sonntag, den 27. d. M., Vorm. präz. 10 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain:
 Tages-Ordnung: 411/8
 Die Beschlüsse des Halberstädter Kongresses gegenüber den sogenannten
 lokalorganisirten Gewerkschaften.
 Kollegen, erscheint alle Mann für Mann in dieser Versammlung.
 Der Vertrauensmann,
 Carl Thieme, Ruppinerstraße Nr. 4, I.

Achtung! Musik-Instrumenten-Arbeiter. Achtung!

Untersignierte Kommission ladet alle Inhaber unserer Sammelkarte für
 den Agitations-Fonds, sowie alle Kollegen, welche sich für unsere Lokal-
 Organisation interessieren, zu der am Sonntag, den 27. d. Mts., Vormittags
 10 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain (am Königsthor) stattfindenden öffent-
 lichen Versammlung aller Gewerkschaften ein.
 Tages-Ordnung:
 1. Die Beschlüsse des Halberstädter Kongresses gegenüber den lokal-
 organisirten Gewerkschaften.
 2. Diskussion.
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen werden alle Kollegen, welche
 an unserer Organisation Interesse haben, ersucht. Wir bitten unsere Vertrauens-
 männer besonders hierfür zu agitieren.
 435/17 Die Agitations-Kommission.

Achtung, Maler! Öffentliche Versammlung

am Sonntag, den 27. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, bei Herzog, Stromstr. 28.
 Tages-Ordnung: Vortrag. Referent: Dohlewegler. 2062b
 Nachher: Tanz. R. Gützer.

Achtung, Textilarbeiter! Große öffentliche

Textil-Arbeiter- und -Arbeiterinnen-Versammlung
 (als da sind: Weber, Wirker, Sticker, Seiler, Färber, Vosamenirer etc.)
 am Sonntag, den 27. März, Vormittags 10 Uhr,
 bei Niess, Webersstraße 17.
 Tages-Ordnung: 1. Richterstattung über den Halberstädter Ge-
 werkschafts-Kongress. Referent: Kollege Paul Petersdorf. 2. Diskussion.
 3. Stellungnahme zum 1. Mai. 4. Verschiedenes.
 Die Kollegen aller Branchen sind der wichtigsten Tagesordnung wegen
 eingeladen. [20546] Der Einberufer.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Versammlung
 am Dienstag, den 29. März, cr., Abends 8 Uhr, in der Brauerei
 Böttzow, Prenzlauer Thor.
 Tages-Ordnung:

1. Der Großbetrieb und das Handwerk. Referent: Reichstagsabg. J. Auer.
 2. Diskussion.
 3. Verschiedenes.
- Alle, welche bei dem am Sonntag, den 27. März,
 zur Vertheilung kommenden Flugblatt helfen wollen,
 können sich melden bei
 Fritz Berndt,
 Neue Schönhauserstraße Nr. 18.
 385/15

Fachverein der Tischler Berlins und Umgegend.

Am Sonntag, den 27. März, Vormittags 10 Uhr, bei
 Joël, Andreasstraße Nr. 21 (grosser Saal):
Außerordentliche

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
 Stellungnahme zum Anschluß an den Deutschen
 Tischler-Verband.
 Mitgliedsbuch legitimirt.
 In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht der Mit-
 glieder, aus allen Bezirken vollständig zu erscheinen.
 Der Vorstand.

Buchdrucker!

Montag, den 28. März, Abends 8 1/2 Uhr:
Allgemeine Buchdrucker-Versammlung
 mit Hilfsarbeiterinnen und Hilfsarbeitern
 im Saale des Söhmischen Branntweins, Landsberger Allee 11-13.
 Tages-Ordnung:

1. Bericht über den Halberstädter Gewerkschafts-Kongress. 2. Vortrag
 über die am 1. April 1892 in Kraft tretenden Bestimmungen der Reichs-
 Gewerbe-Ordnung für gewerbliche Arbeiter und Arbeiterinnen. 3. Bericht über
 die Streit-Kontrollkommission event. Wahl eines Delegirten. 4. Verschiedenes.
 Recht zahlreichen Besuch erwartet
 Der Einberufer.
 NB. Den Kollegen zur Nachricht, daß die freiwillige Sammlung
 für die arbeitslosen Kollegen laut Beschluß des Vorstandes des
 Vereins der Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer am Sonnabend,
 den 10. April, zum letzten Male erhoben wird. 149/4

Arbeiter-Bildungs-Schule.

Lehrplan für II. Quartal 1892.
 Die Stunden fallen wie bisher Wochentags von
 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr Abends.

	Nordschule. Müllerstr. 179a.	Südschule. Fagelsbergerstr. 43.
Montag	Deutsch (mittl.)	Rechnen.
Dienstag	Geschichte (mittl.)	Deutsch (mittl.)
Mittwoch	Deutsch (ob.)	Geschichte (neu).
Donnerstag	Buchführung.	Deutsch (ob.)
Freitag	do.	Chemie.
Sonnabend	Deutsch (untl.)	Buchführung (Doppelte).
	do.	Physiologie.
	do.	Rechnen.
	do.	Deutsch (untl.)
	Ostschule. Markusstr. 31.	Süd-Ostschule. Reichenbergerstr. 133.
Montag	Buchführung.	Rechnen.
Dienstag	Physiologie.	Deutsch (mittl.)
Donnerstag	do.	Mathematik.
Mittwoch	Deutsch (mittl.)	Deutsch (ob.)
Freitag	Rechnen.	Geschichte (alt).
Sonnabend	Geschichte (mittl.)	Deutsch (untl.)
	do.	Buchführung.

Die mit * bezeichneten Stunden werden mit Benutzung der Doppel-
 Räume erteilt.

Für alle vier Schulen: an jedem Sonntag Vormittags 10-12 Uhr:
National-Ökonomie. Das Lokal wird noch bekannt gemacht.

Die Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder kann an
 endstehenden Zahlstellen, deren je eine auch in jeder Schule errichtet ist,
 erfolgen. Dasselbe wollen auch die Teilnehmer und Teilnehmerinnen am
 Unterricht ihre Schulkarten einlösen. Beitrag mindestens 25 Pf. monatlich,
 Schulgeld monatlich 50 Pf. An den mit * bezeichneten Zahlstellen sind auch
 Billets zum Aquarium à 10 Pf. und zur Urania à 25 Pf. (welche letztere
 dann nur noch eine Nachzahlung von 25 Pf. bedingen) gegen Vorzeigung des
 Mitgliedsbuches zu haben.

Die Zahlstellen sind folgende:

S.	C.
Südschule, Fagelsbergerstr. 43.	*Berndt, Neue Schönhauserstr. 18.
*Börner, Ritterstr. 108.	Kuhlmoj, Rosenstr. 30.
Gründel, Dresdenerstr. 116.	N.
Klein, Kottbusser Damm 14.	Nordschule, Müllerstr. 179a.
SO.	Krause, Pappel-Allee 3/4.
Südschule, Reichenbergerstr. 133.	Abraham, Strassburgerstr. 5.
Kehr, Köpnickstr. 126.	*Gleinert, Müllerstr. 174.
Schmidt, Brangelstr. 141.	Gnadt, Brunnenstr. 38.
*Schulz, Admiralsstr. 40a.	Kleinann, Gartenstr. 171.
Ulrich, Brangelstr. 84.	Lohmann, Brunnenstr. 39.
Zabell, Raungrstr. 86.	Schmidt, Treckowstr. 24.
Linke, Forsterstr. 45.	Thierbach, Schmederstr. 44.
Schayer, Reichenbergerstr. 54.	Raabe, Ruppinerstr. 42.
SW.	*Scholz, Kastanien-Allee 35.
Grube, Mariendorferstr. 10.	NO.
*Falkorke, Junferstr. 1.	*Gumpel, Barnimstr. 42.
Gospel, Kaybachstr. 1.	Drescher, Sinterstr. 50.
*Antrick, Steinmehstr. 60.	NW.
O.	*Vogtherr, Stephanstr. 27a.
Ostschule, Markusstr. 31.	Voss, Lädenstr. 8.
A. Böhl, Rüdersdorferstr. 8.	Friedrichsberg.
E. Böhl, Frankfurter Allee 74.	Heineke, Friedrich Karlsru. 11.
Radke, Krautstr. 45.	Der Vorstand.
*Lock, Friedrichsbergerstr. 11.	
Tempel, Breslauerstr. 27.	
Rausch, Markusstr. 31.	

Lokales.

Mit dem herannahenden Frühling wird auch die einzige Einrichtung, welche zur Milderung des Nothstandes in Berlin geschaffen worden war, schleunigst wieder entfernt. Die Pforten der Wärmehallen sind am Mittwoch Abend geschlossen worden, und nur die Wärmehalle am Alexanderplatz bleibt von 9-12 Uhr Vormittags zur Entgegennahme der etwa eingehenden Nachfragen nach Arbeitskräften für diejenigen geöffnet, welche a u s w ä r t s Arbeit annehmen wollen.

Es ist nämlich von irgend einem ungenannten „Komitee“ der famosse Plan aufgenommen worden, Berlin von seinem großstädtischen Proletariat dadurch zu säubern, daß man dasselbe veranlaßt, möglichst die Provinz zu überschwemmen. Die bürgerlichen Zeitungen wissen seit einiger Zeit nicht genug zu erzählen von dem angeblichen Mangel an Arbeitskräften, der auf dem Lande herrschen soll. Zum Schluß findet sich dann stets der väterliche Rath an diejenigen, welche in Berlin beschäftigungslos sind, doch Vernunft anzunehmen, den Berliner Staub von ihren besetzten Stiefeln zu schütteln und nach der Provinz zu wandern, alwo es möglich sei, ein Leben voll Lust und Freude zu führen. Die überschüssigen Arbeitskräfte will man durchaus der Provinz aufhalsen, die kann dann sehen, wie sie mit denselben fertig wird.

Es fällt uns nicht ein, auch nur einen Arbeiter davon abhalten zu wollen, sein Glück in der Provinz zu suchen. Wir wollen aber darauf aufmerksam machen, daß es sich fast ausschließlich um landwirthschaftliche Betriebe handelt, in denen Arbeitskräfte gebraucht werden. Die Böden aber, welche der Landwirth, vom Großgrundbesitzer herunter bis zum Häusler zählt, sind erschreckend niedrig, wie denn die Lebenshaltung der landwirthschaftlichen Arbeiter eine erbärmliche ist.

Auf der anderen Seite wieder hätten wir von unserem Standpunkt aus gar nichts dagegen, wenn die Arbeitslosen Berlins mal einen Erprobungszug nach der Provinz unternähmen. Der schlimmste Feind, den wir in den indolenten Massen des Proletariats zu bekämpfen haben, ist dessen verdamnte Desorganisiertheit. Diefelbe weicht sofort, wenn der Dörfler erst sieht, daß der städtische Arbeiter etwas Anderes, Besseres zu essen gewohnt ist als Kartoffeln und Hering und Hering und Kartoffeln und daß es ihm kein Vergnügen macht, sich Sonntags in der dumpyigen Dorfkeipe in elendem Puzel einen Rausch anzuteinken. Dem landwirthschaftlichen Arbeiter ist das Gefühl der Knechtschaft derart in's Blut übergegangen, daß er vor dem „gnädigen Herrn“ auf die Knie fällt und selbst die brutalste Behandlung sich schmeicheln läßt. Die Wohnungsverhältnisse auf dem Lande sind ebenso schlimm, wenn nicht noch schlimmer als in der Großstadt. Aber auch hier macht sich der Unterschied sofort bemerkbar, der Knecht lebt in kumpfer Gleichgültigkeit in seinem Stall, während der städtische Arbeiter alle Kräfte anspannt, um unerträgliche Verhältnisse mit besseren vertauschen zu können. Der Bildungsdrang, die Sucht nach Wissen, eine der besten Eigenschaften der Arbeiter der Großstadt, gehen dem landwirthschaftlichen Arbeiter leider vollkommen ab. Es fehlen ihm diese Eigenschaften keineswegs, aber Niemand nimmt sich die Mühe, dieselben zu wecken, — im Gegentheil, sie werden unterdrückt, wo immer sich die ersten Anfänge derselben bemerkbar machen. Alles in Allem sind die Proletarier der Landwirthschaft noch schlimmer daran, wie die der Stadt, — die letzteren aber haben ihre Lage erkannt und sind bestrebt, dieselbe zu verbessern, während die ersteren noch niedergehalten werden von dem Druck einer Jahrhunderte alten Knechtseligkeit.

Das würde sich mit einem Schlage ändern in dem Augenblick, in welchem die ländlichen Arbeiter stark durchseht würden mit Arbeitskräften, welche das ländliche Leben und Treiben kennen und welche die Ideen der großstädtischen Arbeiterwelt hineintragen bis in den entlegensten Winkel Pommerns. Wenn also eine Zahl unserer Genossen sich während des Sommers in den Dienst der Landwirthschaft stellt, so sollen sie nicht vergessen, daß es sich nicht nur darum handelt, sich den Sommer über für wenig Lohn und wenig Essen durchzuschlagen, sondern daß ihnen Gelegenheit zu einer Agitation für unsere Ideen gegeben ist, wie sie besser kaum zu finden ist. Und diese Gelegenheit nach jeder Richtung hin auszunutzen, das ist die Pflicht jedes zielbewußten Arbeiters.

Das Vorgehen der Direktion der Schwarzkopffischen Fabrik gegen jene Arbeiter, welche am 18. März auf dem Friedrichshain einen Kranz niedergelegt hatten, wird sogar von einem Theil der bürgerlichen Presse entschieden verurtheilt. So meint die „Berliner Zeitung“, daß die Fabrikleitung, nachdem sie ihre Arbeiter zur Unterzeichnung des Protestes gezwungen habe, dieselben jetzt auch noch v e r h ö h n e, indem sie dies sämtlichen Berliner Zeitungen mit dem Ersuchen um Abdruck mittheilt. Das ganze Verfahren wird als „Daum schraube“ bezeichnet, die ihre Schuldigkeit gethan habe.

Wir haben uns über das Vorgehen der Schwarzkopffischen nicht übermäßig gewundert, weil wir fast täglich über solche und ähnliche Vorkommnisse zu berichten haben. Diefelben zeigen die schöne Phrase von dem „Hand-in-Hand-Gehen“ der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in ihrer wahren Gestalt und liefern auf's Neue den Beweis, daß die Vergewaltigung des Kapitals keine Grenzen kennt. Von den 851 in dem Schwarzkopffischen „Sibirien“ beschäftigten Arbeitern haben 851 das ihnen vorgelegte Schriftstück unterzeichnet, die übrigen sechs wurden wegen „unbefugter Agitation“ entlassen. Die „Daum schraube“ hat also ihre Schuldigkeit gethan. Wir wollen nicht untersuchen, wieviel „Musch“-Unterschreiber unter den 851 Unterzeichnern gewesen sind, d. h. solche Arbeiter, die nur ihre Namen unter das Schriftstück setzten, weil ihnen sonst die sofortige Entlassung drohte. Es hieß einfach: entweder unterschreiben oder hinausfliegen! Unter diesem Zwange wurde unterschrieben. Wer wollte es unter den heutigen Verhältnissen dem Arbeiter verdenken, wenn er sich, allerdings mit Widerwillen gegen eine solche Vergewaltigung, dem Zwange fügt? Heute ist Jeder froh, wenn er Arbeit hat und etwas verdient. Soll er Arbeit und Verdienst plötzlich im Stich lassen und mit Frau und Kindern hungern? Wenn er das nicht thut, sondern auf die Dreckstei, die kategorisch von ihm verlangt wird, eingeht, kann's ihm kein Mensch verdenken. Wenn die Schwarzkopffischen aber meinen, die Arbeiter hätten ihnen mit ihrer abgedruckten Unterschrift auch ihre politische Ueberzeugung auf das Papier hingelegt, so sind sie doch gewaltig im Irrthum. Daß bei der nächsten Wahl aus Sibirien 851 sozialdemokratische Stimmzettel in die Urne gelegt werden, das ist so sicher, wie zwei mal zwei vier ist. Das ist die einzig angemessene Antwort auf die Drohung: Unterschreiben oder hinausfliegen.

Aus diesem Vorfalle sehen die Arbeiter wieder einmal, daß das Kapital seine Macht dazu mißbraucht, einen Gewissenszwang auf die Arbeiter auszuüben. Das ist von jeher so gewesen und wird so bleiben, so lange das Kapital die Welt regiert. Wer heute noch behauptet, es sei möglich, daß zwischen Kapital und Arbeit die große Harmoniepause geschlagen werden könne, der spricht bewußt oder unbewußt die Unwahrheit.

Diese Zeilen waren gerade geschrieben, als uns noch die folgenden Ausführungen zuzingen. Um diese in der richtigen

Weise zu erläutern, lassen wir hier noch einmal die den Zeitungen zugegangene Erklärung folgen. Der Selbstherrscher von „Sibirien“ schreibt den hiesigen Blättern:

„Bei den Berichten über die Märzfeier hat die Nachricht Verbreitung gefunden, daß auf den Gräbern der Märzgefallenen ein Kranz mit rother Schleife, die Widmung enthaltend: „Gewidmet von den Arbeitern der Schwarzkopffischen Fabrik, Sibirien“ niedergelegt worden ist. Mit „Sibirien“ ist unser in der Ackerstraße 96 befindliches Zweig-Etablissement gemeint, welches, zur Zeit seiner Begründung noch etwas weit ab vom Verkehr und im hohen Norden Berlins gelegen, diese Bezeichnung vom Volksmund zugetheilt erhielt. Wir konnten — und wie sich herausgestellt hat, mit Recht — annehmen, daß nur einzelne Unbefugte — Feinde der Ordnung und des Friedens —, ohne das erforderliche Einverständnis aller Arbeiter einzuholen, sich erlaubt haben, im Namen der Letzteren eine so unerhörte Demonstration in Szene zu setzen. Die von uns in den Werksstätten unseres neuen Werks aufgelegten Listen, welche denjenigen, die mit solchem Vorgehen nicht einverstanden sind, Gelegenheit geben sollten, eine entsprechende Erklärung abzugeben, deren Inhalt lautet:

„Ohne unser Wissen und Wollen ist am 18. März dieses Jahres ein Kranz mit rother Schleife, die Aufschrift enthaltend:

„Gewidmet von den Arbeitern der Schwarzkopffischen Fabrik Sibirien“ in demonstrativer Weise auf dem Kirchhof im Friedrichshain niedergelegt worden.

Die Unterzeichneten erklären hierdurch, daß sie mit diesem Vorgehen einzelner Unbefugter nicht einverstanden sind, sich vielmehr veranlaßt sehen, gegen eine solche willkürliche Demonstration feierlich Protest zu erheben, sind denn auch mit 851 eigenhändigen Unterschriften bedeckt worden. Diese Zahl enthält, mit Ausnahme von sechs, welche sich der unbefugten Agitation schuldig gemacht haben und aus diesem Grunde aus unserer Fabrik sofort entlassen sind, die Namen der sämtlichen Arbeiter unseres Zweig-Etablissements, und versehen wir nicht, dies zur Wahrung des Rechtes derselben, ihre Ansichten selbst zu vertreten, hiermit zur Kenntniß zu bringen.“

Bevor dieser Mißbrauch zur Veröffentlichung gelangte, hatten die sechs „Feinde der Ordnung und des Friedens“ noch eine Unterredung mit dem leitenden Direktor der Gesellschaft, dem Kommerzienrath Kaselowitz, der bei dieser Gelegenheit eine solche seltene Fülle von Geist, verbunden mit gemüthvollem Humor offenbarte, daß wir nicht ansehen, das stattgehabte Zwiesgespräch möglichst wörtlich zu veröffentlichen. Nur da, wo der geistreiche Witz des Herrn Kommerzienrathes sich der verbärgnisvollen Ausdruckweise des Mittelalters bediente, werden wir uns mit einer bloßen Andeutung begnügen müssen.

Arbeiter: Wir sind gekommen, um uns nach dem Grund unserer plötzlichen Entlassung zu erkundigen. — Kommerzienrath: Sie sind entlassen wegen sozialistischer Umtriebe. — Arbeiter: Sozialistische Umtriebe? Durch welche Handlungen sollen wir dieselben begangen haben? Kommerzienrath: Nun, seien Sie doch ehrlich, sind Sie Sozialdemokraten? Die Arbeiter jeder einzeln mit dem Lohne der vollsten Ueberzeugung: Ja wohl! Kommerzienrath: Das ist brav von Ihnen, daß Sie so offen Ihre Gesinnung bekennen, aber eben weil Sie Sozialdemokraten sind, deshalb können wir nicht mehr zusammen arbeiten. Ich habe es mir zur Regel gemacht, keine Sozialdemokraten zu beschäftigen, weil deren Anschauungen mit meiner Gesinnung im Widerspruch stehen. Nun sagen Sie einmal, was wollen die Sozialdemokraten eigentlich? Arbeiter: Zunächst dafür sorgen, daß für Jeden, der arbeiten will, eine menschenwürdige Existenz geschaffen wird. Kommerzienrath: Rein, theilen wollen sie, und wenn einige nach vierzehn Tagen das ihrige aufgefressen haben, wieder theilen, und dann wieder theilen, bis Raub und Mord das Ende ist. Arbeiter: Eine solche Anschauung verräth eine vollständige Unkenntniß unserer Ziele. Wir würden Ihnen rathen, die sozialistische Literatur zu studiren, Sie würden dann bald anderer Meinung werden. Kommerzienrath: Ihre Annahme trifft nicht zu. Ich habe die sozialdemokratischen Zukunftsbilder von Eugen Richter bis zu Ende durchstudirt, und damit Sie sehen, daß ich es gut mit Ihnen meine, will ich jedem von Ihnen ein Exemplar dieser Schrift als bleibendes Andenken verehren. Arbeiter: Diese Schrift ist uns bereits bekannt, wir haben sie auch studirt, haben Sie aber auch ihres haarsträubenden Witzes halber wieder bei Seite gelegt. Kommerzienrath: Wenn Ihnen denn gar nicht zu rathen ist, so wandern Sie doch nach Amerika aus. Sie können sich ja dort nach Belieben einrichten und am Salzsee ihren Zukunftsstaat begründen. Arbeiter: Auch dieser gute Rath ist nicht mehr neu, wir denken jedoch nicht daran, ihn zu befolgen. Wir wollen hier, wo wir geboren sind, unseren Staat verwirklichen. Kommerzienrath: Ja, Ihren Staat, in dem wird es schon aufgehen! Sie wollen Minister spielen und wir sollen Sch... häufer austräumen. Aber so weit ist es glücklicher Weise noch lange nicht. Unter unsern Arbeitern befinden sich vielleicht höchstens 200 Sozialdemokraten. Arbeiter: Diese Annahme ist irrig! Gewiß ist, daß die Mehrzahl Ihrer Arbeiter Sozialdemokraten sind. Kommerzienrath: Wenn dies wahr wäre, würde ich lieber „mein Werk“ schließen, als mit Sozialdemokraten zusammen arbeiten. Nun werde ich Ihnen auch ein Zeugnis ausstellen. Ich werde Ihnen in demselben bestätigen, daß Sie sich ausgezeichnet zu Direktoren eignen, daß Sie aber, weil in „meinem Werk“ beide Direktorenstellen besetzt sind in dieser Ihrer Eigenschaft anderweitig nach Beschäftigung umsehen müssen. Als die Arbeiter hierauf erklärten, daß es nicht hübsch sei, wenn man Arbeiter in ihrer traurigen Lage noch verhöhne, brach der Kommerzienrath die Unterhaltung ab.

Und das will Arbeitern imponiren? Und das will in der Öffentlichkeit die Rechte der Arbeiter wahren?

In unserem Artikel „Vielät aus der Polizeiwache“ wird uns mitgetheilt, daß die Kranzträger nicht Delegirte des Vereins Berliner Hausdiener waren, sondern dieselben waren in einer öffentlichen Hausdiener-Versammlung, in welcher Genosse Paul Singer referirte, am 8. Februar gewählt worden.

Ueberproduktion herrscht auf allen Gebieten, auch auf dem der Seelforge. Die Berliner Stadtmission, welche gegenwärtig mit 89 Brüdern, 4 Inspektoren und einem Hülfinspektor „arbeitet“, hat deshalb den löblichen Entschluß gefaßt, jetzt auch 10 bis 12 der vielfach — trotz der vielen Kirchenbauten! — nach dem Berichte der „Kreuz-Ztg.“ ohne Stellung bleibenden Kandidaten der Theologie anzustellen. Nun, ihre Mittel erlauben ihr das jedenfalls, denn für die Zwecke der Stadtmission weiß man ja immer Gelder flüssig zu machen. Und was sind das für Zwecke? Man höre:

Neben den Hausbesuchen, die im verfloffenen Jahre mehr verschlossenen Herzen zeigten als früher — es scheine den Arbeitern befohlen zu sein, nichts auf sich einwirken zu lassen — läßt die Stadtmission auch eine umfassende Vereins- und Versammlungs-thätigkeit. Den Evangelisations-Versammlungen im Osten, welche durch Sozialdemokraten vielfach gestört worden waren, wurde durch die Arbeiterunruhen ein Ende bereitet, da nachher der Saal

nicht mehr zu haben war. Die Schriftenverbreitung hat außerordentlich zugenommen, 127 000 Predigten werden wöchentlich verbreitet. 11 Kolporteurs vertreiben gute Blätter. Im Stadtmissionshause entfaltet sich reges Leben zahlreicher Vereine. 1000 Kinder besuchen die Sonntagsschule.“

Bei den Arbeitern scheint die Stadtmission also immer mehr Piasco zu machen. Ob die anzustellenden hungrigen 10 bis 12 Kandidaten der Theologie ihr über den Berg helfen werden?

Fabrikanten unter sich. Wegen hinterlistiger Entführung einer Musterkollektion sind, wie eine Lokalkorrespondenz meldet, ein angesehener Fabrikant aus Sachsen und dessen hiesiger Vertreter verhaftet worden. Am jüngsten Mittwoch hatte ein Reisender der Firma Alexander und Bernhardt, Mohrenstraße, einem hiesigen Kunden eine Musterkollektion der für die Firma besonders angefertigten neuen englischen Tuchstoffe vorgelegt und nach Erledigung des Geschäfts sich mit der Erklärung entfernt, daß er den Musterkoffer, den er zurücklasse, abholen lassen werde. Nach Verlauf einer Viertelstunde erschien ein Mann, welcher den Koffer verlangte und auch ausgehändigt erhielt. Bald darauf tauchte in dem betreffenden Geschäft ein anderer Mann auf, der sich als Hausdiener der Firma A. u. B. bezeichnete und um Ausgehändigung des Koffers ersuchte. Da der Mann sich zu legitimiren vermochte, so war es klar, daß die Muster vorher von unbefugter Seite abgeholt worden waren. Bald kam auch Licht in die Angelegenheit. Der in der Nähe des ersterwähnten Geschäfts bei einem anderen Kunden weilende Reisende der Firma wurde hinzugeholt, und während derselbe sich in allerhand Vermuthungen über den Urheber der Kofferentführung erging, trat unerwartet der Mann ein, der diese Entführung ausgeführt hatte. Denselben war die Angelegenheit nämlich selbst verdächtig vorgekommen, er kehrte deshalb in das Geschäft zurück, aus welchem er den Koffer geholt, und berichtete dort das Folgende: Er habe von zwei vor dem Monopol-Hotel stehenden Herren den Antrag erhalten, den Musterkoffer der Firma A. u. B. aus dem ihm bezeichneten Geschäft abzuholen, und dies auch gethan. Als er mit dem Koffer nach dem Monopol-Hotel gekommen, haben die beiden Herren, die noch vor der Thür standen, ihm denselben abgenommen, und damit eine Drohsche bekräftigt, die sie nach dem „Altkäbber Jos“ am Neuen Markt sahen sollte. Da ihm, wie gesagt, die Sache nicht richtig erschien, so sei er zurückgekehrt, um Bericht zu erstatten. Die Kriminalpolizei, welche von dem Vorfalle verständigt wurde, entsandte sofort einige Beamte nach dem genannten Hotel, woselbst thatsächlich einige Zeit vorher zwei Herren mit einem Koffer eingetroffen waren. Dieselben hatten sich ein Zimmer anweisen lassen und den Auftrag ertheilt, sie nicht zu stören, da sie wichtig zu arbeiten hätten. Natürlich beachteten die Beamten den Wunsch der beiden Herren nicht, sie drangen vielmehr in das Zimmer ein und — fanden hier zwei feingekleidete Herren bei einer sehr eigenartigen Beschäftigung. Aus dem gewaltig geöffneten Koffer waren die Tuchmuster herausgenommen worden, und beide Männer waren emsig dabei beschäftigt, Proben davon abzuschneiden. Die ständigen Musterdiebe wurden sofort festgenommen. Sie sind als ein Fabrikant G. aus einem der sächsischen Herzogthümer und dessen hiesiger Agent E. entpuppt. Der Fabrikant hat die Muster in geringerer Qualität nacharbeiten lassen wollen, um dann mit der betreffenden Kollektion der Firma A. u. B. unlautere Konkurrenz zu bereiten, ein Mandat, das den beiden Zeuten wohl eben so übel bekommen dürfte wie jenem Fabrikanten in Dessau, über dessen Prozeß, bei dem es sich ebenfalls um Entführung neuer Muster handelte, wir seiner Zeit berichtet haben.

Für die Festsetzung des Zeitkarten-Tarifs im Berliner Vorortverkehr, so bemerkt die „Nat.-Ztg.“ gegenüber dem Nachweise im „Archiv für Eisenbahnen“, beweist die angebliche Thatsache gar nichts, daß die Zeitkarten im Berliner Vorortverkehr billiger sind als in dem Vorortverkehr anderer europäischer Großstädte. Die Berliner Verhältnisse liegen eben anders als die jeder anderen Großstadt. „Keine der angeführten Städte, ja keine Stadt der Welt ist so gewaltig gewachsen wie Berlin, das überall schon bis an die Reichsgrenze heranreicht. Der Minister des Innern hat den lebhaften Wunsch ausgesprochen, daß die Vororte sich schnell entwickeln mögen, das Abfließen der Tausenden nach den Vororten ist eine Nothwendigkeit, auf welche die Behörden rechnen. Brüssel, Pest, Kopenhagen, Stockholm und Zürich fallen bei dem Vergleich ganz fort. Im Großen und Ganzen leben in den Vororten dieser Städte nur die besser situirten Kreise, welche sich auf ihren eigenen Besitz zurückziehen und das Landleben genießen, selbst auf Wien trifft das bis zu einem gewissen Grade zu. Paris und London aber, welche mit Berlin gemeinsam haben, daß ein Theil der Bevölkerung gezwungen ist, am Abend die Vororte aufzusuchen, können mit trockenen Fingern nicht in Vergleich gestellt werden. Dazu gehört auch ein Neben-einanderstellen der Erwerbs- und Lohnverhältnisse, die in London fast durchweg, in Paris im Allgemeinen günstiger sind, als in Berlin.“

Die große Sandstein-Figur, welche an der linken Seite des Eingangs zum Haupt-Postamt in der Spandauerstraße, und zwar auf dem Dache aufgestellt war, ist gestern Mittag gegen 1 1/4 Uhr ins Wackeln gekommen. Fast der ganze linke Arm derselben stürzte aus der fünf Stockwerke umfassenden Höhe plötzlich unter schreckbarem Krachen auf den Bürgersteig herab und rief unter den zahlreichen Passanten, welche gerade um diese Zeit den Straßenzug durchwandern, eine ungeheure Bestürzung hervor. Von allen Seiten lief man zusammen; es stellte sich jedoch zur allgemeinen Verwunderung heraus, daß Niemand Verletzungen davongetragen hat. Die Kolossalfigur ist anscheinend durch die Witterungsverhältnisse nach und nach so weit zerföhrt worden, daß der Arm keinen Halt mehr hatte und abbrach.

Die Verhaftung eines reichen Amerikaners, Namens Walbert Russell Whitney, welcher in der Französischenstraße 62 eine sehr elegant eingerichtete Wohnung inne hatte, ist vor wenigen Tagen erfolgt. Der Verhaftete hatte sich widernatürlicher Verbrechen schuldig gemacht und sein lasterhaftes Treiben war der Kriminalpolizei auch schon längere Zeit bekannt. Den direkten Anlaß zu seiner Verhaftung bot die Verführung eines Freizeithelfers, den er in seine Wohnung gelockt und hier durch narkotische Mittel eingeschläfert hatte. Es ist zugleich bei dieser Mittheilung erwähnt worden, daß Whitney in seiner Wohnung, angethan mit schwerem seidenen weißen Altsakleide, sich habe mit einem Freunde trauen lassen. Die Dertlichkeit des wohl einzig in seiner Art dastehenden Vorganges war nicht richtig angegeben. Die „Hochzeitsfeier“ wurde schon vor längerer Zeit in Mobilit abgehalten und damals hieß es, daß ein Mann der Glückliche gewesen sei, der die reiche „Amerikanerin“ heimgeführt hätte. Wir sind nunmehr in der Lage, über den sträflichen Vorfalle das Nachsehende zu berichten: Mitte Dezember v. J. erschienen drei elegant gekleidete Herren in einem bekannten Lokale Moabit mit der Anfrage, ob der Wirth für den 26. desselben Monats seine Säle zu einer Hochzeitsfeier hergeben könne. Sie erhielten einen zusagehenden Bescheid und ein Saal wurde bereits am 18. Dezember in eine Kapelle umgewandelt. Das hierzu nöthige Inventar hatte die Möbelhandlung von M. in der Friedrichstraße geliefert. Tapeziren hatten einen Altar er-

Gerichts-Beilage.

richtig, Gärtnereichen Blumenflor herbeigeschafft, und als der Tag gekommen war, an dem der Wirth seine vornehmen Gäste erwartete, trafen zunächst Kriminalbeamte mit dem Kommissarius Müller an der Spitze ein, welche dem erschrockenen Wirth mittheilten, daß die zu trauende Braut der Amerikaner Witthney sei, daß man aber der Gesellschaft vorläufig freies Spiel lassen möge. Als bald sollte denn auch Equipage auf Equipage vor, deren Insassen zum großen Theil in hochgelegener Damenkleidung erschienen, sich aber später als lauter Männer erwiesen. Ein Wagen brachte den Geistlichen, wie sich später ergab, einen Dr. Saal; zuletzt fuhr das Brautpaar vor. Der Bräutigam, ein früherer Ulan Daniel Lindenberg, trug große preussische Generalsuniform, die Braut — Witthney — trauerte in weißem Atlas mit Myrthenkranz und Schleier in den Saal, ehrfurchtsvoll von den Anwesenden begrüßt. Die Kriminalpolizei hatte zugleich mit der Festgesellschaft die „Kapelle“ betreten, und als man ihrer ansichtig wurde, übergab man den beabsichtigten Trau-Alt und schritt sofort zur Tafel, welche für 45 Personen gedeckt war. Bei dem prachtvollen Festessen floß der Champagner in des Wortes wahrer Bedeutung in Strömen. Nach Aufhebung der Tafel ging man, wie gewöhnlich bei Hochzeiten, zum Tanz über. Das „weibliche“ Element überwand bei der „Hochzeit“ bedeutend. Die Kosten trug Witthney, welcher ein dickes Paket von Hundertmarktscheinen zu diesem Zwecke mit sich führte. Wie der Wirth unserem Gewährsmann berichtet, soll die Anzeige über den Vorfall durch einen besonders hochstehenden Geistlichen der Kriminalpolizei erstattet worden sein; diesem war durch einen der Trauzeugen eine Mittheilung zugegangen. Wir wollen noch bemerken, daß die „Braut“ Witthney, die sonst ein kräftiger Bart zierte, diesen der Feier zum Opfer gebracht hatte.

Eine Rebhuhnjagd in den Straßen Berlins dürfte selbst für unsere an die mannigfachen Erscheinungen gewöhnte Weltstadt ein seltsames Wortkunnig sein. Dieselbe spielte sich vorgestern Vormittag in der Jerusalemstraße ab, nachdem sie ihren Anfang am Dönhofsplatz genommen. Das Rebhuhn vermag seine Flügel so gut wie gar nicht zu gebrauchen; es schwebt nur in kurzen Flügen dicht über der Erde und bewegt sich im Uebrigen mittels seiner Beine fort. Das von einer zweifelhafte Meute lebhaft verfolgte Thier lief bald auf das Trottoir, bald auf den Straßendam, bis es endlich in einem Hause der Jerusalemstraße Rettung suchte; hier mußte es, die Treppen hinausklimmend, in der letzten Etage Halt machen. Da keiner der Jäger es dem andern gönnte, wurde beschlossen, den Vogel als Hundobjekt der Polizei zu übergeben.

Ein schwerer Unglücksfall, der den Tod eines 14jährigen Knaben zur Folge gehabt hat, ereignete sich gestern Mittag gegen 11 1/2 Uhr in Thiergarten unmittelbar am großen Stern. Der Schlosserlehrling Hans Kühnert, Simeonstr. 24 wohnhaft, hatte eine zweirädrige Handkarre an einen bis jetzt noch nicht ermittelten Geschäftsmann angelassen, sich darauf gesetzt und so eine Fahrt vom Brandenburger Thor bis zum großen Stern gemacht. Dem Geschäft folgte ein mit Kohlen schwer beladener Arbeitswagen. Als der erstere Wagen mit dem angehängten Karren über das Geleise der Pferde-Eisenbahn hinwegfuhr, wurde Kühnert von seinem Sitz in einem großen Bogen hinabgeschleudert und fiel so unglücklich, daß der Kohlenwagen ihm über die Brust fortging. Während des Transportes nach der Charité starb der Schreckverletzte.

Die Feier der goldenen Hochzeit begehen am 29. März die Kupferdrucker Krafft'schen Eheleute, Bernauerstr. 27. Die Braut ist 77 Jahre alt, kränklich und altersschwach, der Bräutigam, 73 Jahre alt, ein Veteran der Arbeit, seit seinem zehnten Jahre thätig. Er feierte schon am 1. April 1833 sein 50jähriges Jubiläum als Kupferdrucker.

Die Straßenkrawalle in Berlin sind von der ausländischen Presse vielfach zu einer großen Revolte aufgebauscht worden. So brachte die in Bahia (Brasilien) erscheinende Zeitung „Diario de Noticias“ in Nr. 47 vom 2. März folgendes Mabel-Telegramm aus Berlin: „Großer Krawall! Berlin, 29. Februar. In verschiedenen Theilen der Stadt ereigneten sich große Gesechte zwischen Sozialisten, dem Heer und der Polizei. — Zwischen diesen war erbitterter Kampf, bei welchem es eine große Anzahl Tote gab. — Der Kaiser befindet sich gestohlen in Friedrichsruh. — Die ganze Bevölkerung der Stadt ist immens erschreckt. — Fürst Bismarck organisiert die Oppositionspartei.“ Das ist wohl die tollste Zitatoren-Nachricht, welche je eine Zeitung veröffentlicht hat.

Arbeiter-Bildungsschule, Kursus für Nationalökonomie. Vom 27. März ab findet der Unterricht in der Nationalökonomie bei Dehlmann, Mühlstr. 11, Hof 1 Treppe, statt.

Aus Wilmersdorf wird uns geschrieben: Die Lokalkommission und der Vertrauensmann machen den Genossen von Berlin und Umgegend betreffs der 1. Mai-Feier folgendes bekannt: Bei etwaigen Ausflügen, welche von Vereinen u. s. w. am 1. Mai vorgenommen werden, sehen hier 3 Lokale den Genossen zur Verfügung, welche circa 10 000 Personen fassen:

1. Moller's Volksgarten, Berliner- u. Augustastrassen-Ecke.
 2. Restaurant Schulz, Berliner- u. Augustastrassen-Ecke.
 3. Viktoria-Garten, Wilhelmstraße.
- Sollten Gefangene, welche dem Arbeiter-Sängerbunde angehören, gewillt sein, dem hiesigen Arbeiter-Gesangverein zu diesem Feste zu unterstehen, so bittet Unterzeichneter, umgehend hiervon Mittheilung machen zu wollen. Fröh Heinemann, Vertrauensmann.

Aufforderung! Rixdorf! Parteigenossen, die gewillt sind, sich an der Verbreitung von Flugblättern zu den Gemeindevahlen zu beteiligen, werden hiermit aufgefordert, sich am 27. d. M., Morgens 7 1/2 Uhr, in Nummer's Lokal, Berlinerstr. 136, zu diesem Zwecke einzufinden.

Parteigenossen, damit die Verbreitung eine recht große ist, erwarten wir eine recht roge Beteiligung. Auch sind uns Berliner Genossen sehr willkommen.

Das Wahlomitee.

Polizeibericht. Als in der Nacht zum 24. d. M. auf dem Bahnhofe Gesundbrunnen der Hitzstrangirer Steinko eben eine Verkupplung zweier Wagen hergestellt hatte, zerfiel beim Anrücken der Lokomotive die Jucht und wurde mit solcher Gewalt gegen den Arm desselben geschleudert, daß dieser dadurch sehr schwer verletzt wurde und nach dem St. Lazarus-Krankenhaus gebracht werden mußte. — Am 24. d. M., Morgens, wurden drei Personen erhängt vorgefunden, und zwar ein Kaufmann in einem Hotel, eine Frau in ihrer Wohnung in der Prinz-Auguststraße und ein Mädchen in der Wohnung seiner Dienstherrschaft am Kottbuser Damm. — Auf der Charlottenburger Chaussee, nahe dem Großen Stern, wurde Vermitting ein Schlosserlehrling von einem Arbeitswagen überfahren und so schwer verletzt, daß er bei der Ueberführung nach der Charité verstarb. — In der Spree, gegenüber dem Hause Kronprinzener-Ufer 18, wurde Nachmittags die Leiche eines unbekannt, etwa 40 Jahre alten Mannes angeschwommen. — Abends verstarb ein Gastwirth in seiner Wohnung in der Marktgrafenstraße anscheinend infolge von Vergiftung. — In der Nacht zum 26. d. wurde ein Rentier in seiner Wohnung in der Anklamerstraße todt aufgefunden. Er ist anscheinend infolge Ausströmen von Leuchtgas aus einer offenen Leitung erstickt. — Am 25. d. M., Morgens, wurde in Flur des Hauses Neue Grünstr. 26 die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden.

Der letzte Akt der Berliner Straßenkrawalle spielte sich gestern vor dem Schwurgericht ab. In der Verhandlung kamen auch die Vorgänge zur Sprache, bei denen unser Blatt eine gewisse Rolle gespielt haben soll. Nach der Anklage sollten am Tage der Krawalle mehrere Personen in dem Reich'schen Schanklokal, Weihenburgerstr. 70, nach dem „Vorwärts“ gefragt haben. In einem, allerdings unklaren Zusammenhang hiermit bringt dann die Anklage das am Nachmittage erfolgte Einwerfen der Fenster bei Leih. Der Zeuge Leih sagt nun aber aus, daß am Vormittag Personen, die bei ihm nach dem „Vorwärts“ fragten, wieder weggegangen seien, als sie das Blatt nicht erhielten; am Nachmittage seien die Fenster eingeworfen worden. Ein Zusammenhang besteht also gar nicht. Bekanntlich hatten genaue Blätter die jetzt als grundlos erwiesene Behauptung benutzt, um die Exzedenten der Sozialdemokratie an die Köpfe zu hängen. Aus dem Bericht, den wir jetzt folgen lassen, geht unzweifelhaft hervor, daß die Ausführungen nicht sozialdemokratischen Ursprungs sind. Der Berichterstatter schreibt:

Vor dem Schwurgericht des hiesigen Landgerichts I standen gestern drei junge Leute, welche als Mädelstörer wegen Aufreißens, Landfriedensbruchs u. zur Verantwortung gezogen wurden. Die Angeklagten sind der 23jährige Arbeiter Gustav Albert Rhode aus Krummholz, Kreis Platow, der 21 Jahre alte Tischler Nikolaus Hungs und der 18jährige Arbeiter Paul Fenski. Am ersten Tage der Straßenkrawalle, 25. Februar, ging es namentlich im Osten sehr böse zu. Ein Trupp von 400 bis 500 Personen zog Nachmittags zwischen 3 und 6 Uhr von der Weinsstraße über die Alexander-, Blumen- und Krautstraße nach dem Grünen Weg und der Koppenstraße. Plündernd und raubend zog die Menge dahin, warf die Schaufenster ein und der Schlagtrief „Juden raus!“ reizte die unbändigen Leute auf. Rhode soll sich bei diesem Rufe besonders hervorgethan haben. Er soll an einem großen Knotenstock ein rothes Tuch befestigt und eine Führerrolle übernommen haben, indem er der Menge die Kommandos zuflohen ließ: „Mir nach! jetzt rechts, jetzt links!“ In der Blumenstraße soll sich Rhode von einem Neubau Steine gefordert, dieselben aber nicht erhalten haben. Er sammelte dann selbst Steine, rief Breiter aus dem Bauzaun und vertheilte Weides unter die Tumultuanten. Er begann dann in der Blumenstraße Schaufenster einzuschlagen und reizte die Menge auf, seinem Beispiele zu folgen. Namentlich warf er auch die Schaufenster eines Baderladens ein und forderte die Ruheführer zum Plündern des Ladens auf, indem er denselben zurief: „Holt Euch doch was raus! Geht doch mang!“ Nach Plünderung des Baderladens zog die Menge nach der Köpenickerstraße; Rhode ging voran, schwenkte das rothe Tuch und kommandirte: „Alles hierher! Rechts um! Haut die Blechlappen!“ Unter Rhode's Führung soll die Menge namentlich sehr arg im Grünen Weg und auf dem Andreasplatz gebaut und dort arge Verwüstungen angerichtet haben. Auf dem Andreasplatz war der Laden des Löwinsohn'schen Manufakturgeschäfts noch hell erleuchtet. Da rief Rhode: „Hier ist ja noch ein Jude! Juden raus!“ und, seinem Beispiele folgend, bombardirte die Menge mit Steinen, stürmte den Laden und plünderte das Schaufenster. Rhode wurde in dem Augenblicke verhaftet, als er mehrere Waaren aus dem Schaufenster herausgenommen hatte und darauf herumtrampelte.

Ein zweiter zur Anklage gestellter Fall betrifft einen Exzess in der Weihenburgerstraße. Am 25. Februar Mittags gegen 1 Uhr kamen mehrere Personen in das Reich'sche Schanklokal, Weihenburgerstr. 70. Zwei derselben sollten, wie die Anklage behauptet, sich einen „Vorwärts“ haben einschleusen lassen, während die übrigen nach dem „Vorwärts“ suchten. Unter Führung eines Mannes, der ein an einem Stock befestigtes rothes Tuch schwenkte, soll dann Nachmittags vor demselben Lokal eine große, etwa 250 Menschen zählende Menschenmenge erschienen sein und die Fenster eingeworfen haben. Der Angeklagte Hungs soll bei diesem Exzess die Hauptrolle gespielt haben.

Am demselben Tage war in der Zimmerstraße die Zahl der Arbeitslosen, welche dort Nachmittags immer auf die Ausgabe von Zeitungs-Arbeitsnachweisen wartet, auf mehrere Tausend angewachsen. Gegen 4 1/2 Uhr Nachmittags roitteten sich dieselben zusammen und zogen von der Zimmerstraße durch die Kommandanten- und Leipzigerstraße vor das königliche Schloß. Bei dieser Gelegenheit soll der Angeklagte Fenski ein rothes Taschentuch an einen Stock befestigt und denselben unter dem Rufe: „Wir wollen Arbeit!“ geschwenkt haben. Dem Schloßplatz zog die Menge jubelnd und schreitend nach der Köpenickerstraße, wo, wie schon der neulich verhandelte Prozeß ergab, den dortigen Geschäftsinhabern arg mitgespielt wurde. Die Schaufenster wurden eingeworfen und die Läden geplündert. Der Laden des Baders Apelt und das Schirmgeschäft der Schwister Steinorth hatten unter der Bestürzungswuth und der Begehrtheit der Exzedenten ganz besonders zu leiden. Das Kommando bei diesen Akten soll Fenski geführt haben, der auch an der Plünderung wiederholt Theil nahm. Auch am Grünen Weg wurde geplündert und der Hutladen der Witwe Stahl gründlich demolirt. Auch hier soll Fenski an den Plünderungen Theil genommen haben.

Den Vorsth führt Landgerichtsrath Voigt, die Anklage vertritt Anwalt Dr. Strecker, die Verteidigung führen die Rechtsanwälte F. Runkel, Matternsdorf und Huch.

Die Angeklagten bestreiten ihre Schuld. Rhode will ganz harmlos nachgesehen haben, was in der Koppenstraße los sei und behauptet, daß er dann plötzlich ergriffen und verhaftet worden sei, ohne daß er sich irgendwie an dem Krawall beteiligt habe. Er bestreitet alle Einzelheiten, die ihm bezüglich seiner angeblichen Beteiligung zur Last gelegt werden. — Der Angeklagte Hungs giebt zu, in der Versammlung der Arbeitslosen gewesen zu sein. In dieser Versammlung sei mitgetheilt worden, daß der Restaurateur Leih gesagt habe, die Sozialdemokraten seien Verbrecher und Spitzbuben. Der Angeklagte gesteht zu, sich dem Zuge angeschlossen zu haben, welcher unter den Linden, über den Lustgarten zog. Er sei dann von diesem Zuge getrennt worden, habe am Alexanderplatz wieder einen Trupp Menschen getroffen, dem er sich anschloß und mit dem er vor das Reich'sche Schanklokal in der Weihenburgerstraße zog. Richtig sei es, daß dort die Schaufenster demolirt worden, er sei aber nicht beteiligt und müsse auch bestreiten, ein rothes Tuch geschwenkt zu haben. — Der Angeklagte Fenski bestreitet gleichfalls, an der Plünderung in der Köpenickerstraße sich thätig beteiligt zu haben. Ein Brot will er nicht genommen und sowohl Schirm, als auch Zigarren, eine Blechbüchse mit Streichhölzern und einen Hut, welche von Plünderern auf die Straße geworfen worden seien, aufgehoben, bezw. geschenkt erhalten haben. Richtig sei es, daß er in den allgemeinen Ruf: „Wir wollen Arbeit!“ mit eingestimmt habe.

Ein Zeuge Seyert hat von seiner Wohnung aus den Krawall in der Köpenickerstraße beobachtet. Der Trupp von ca. 200 Menschen, welcher die Geschäfte in der Köpenickerstraße plünderte, wurde von drei jungen Leuten geführt, welche mit großen Knütteln die Schaufenster einschlugen. Der Zeuge hat gesehen, daß der Angekl. Fenski auf die Straße geworfene Brote aufgenommen, aus einem Schirmgeschäft einen Schirm genommen und eine Sardinendbüchse in der Hand gehabt hat. Eine Mädelstörerschaft, ein Einschlagen von Fensterscheiben Seitens des Angeklagten hat der Zeuge nicht bemerkt. Der Witwe Stahl sind in ihrem Hauptgeschäft am Grünen Weg die Schaufenster zertrümmert, in ihrem zweiten Geschäft sind ihr bei der Plünderung 57 Hüte abhanden gekommen, deren einer im Besitz des Angeklagten Fenski vorgefunden wurde. Gräulein Steinarth, die Inhaberin eines Schirmgeschäfts in der Köpenickerstraße, welches ebenfalls geplündert worden ist, hat einen dem Fenski abgenommenen Schirm als aus ihrem Ge-

schaft herrührend wieder erkannt. Sie war der plündernden Menge schuldlos preisgegeben. Der Geldgeber Paul Seyert, einer der neulich wegen Landfriedensbruchs Verurtheilten behauptet, daß Fenski ein rothes Tuch, welches er um den Hals trug, losgebunden, damit mit der Hand in die Luft gewinkt und geschrien habe: „Wir wollen Arbeit haben!“ Fenski sei in der Köpenickerstraße auch nach einem Zigarrenladen gerannt und mit Zigarren zurückgekommen. Als Mädelstörer hat er den Fenski nicht beobachtet. Zwei ehemalige Arbeitgeber des Fenski geben demselben das Zeugniß eines ganz willigen, arbeitssamen Menschen. Der Schankwirth Leih hat den Angeklagten Hungs als einen derjenigen wiedererkannt, welche sein Geschäft demolirten. Am Vormittage des 25. Februar seien zehn Personen bei ihm gewesen, welche nach dem „Vorwärts“ fragten und sich wieder entfernten, als er erklärte, daß er das Blatt nicht führe. Nachmittags sei dann ein Trupp von mehreren hundert Leuten unter dem Rufe: „Schlagt ihn todt!“ die Weihenburgerstraße entlang gezogen und dieselben haben ihm die Fensterscheiben entzwei geworfen. Der Zeuge will ganz genau gesehen haben, daß Hungs zweimal einen Stein in das Fenster geworfen und will den Angeklagten namentlich an dem weißen Anzug aus englischem Leder, den er trägt, genau erkennen. Der Zeuge ist durch die Glascherben an der Hand verletzt worden.

Kaufmann Jordan hat einen Mann mit weißem Anzuge in der Tumultuantenmenge bemerkt, weiß aber nicht, ob es der Angeklagte war. Mehrere Leute in solchem Anzuge hat der Zeuge nicht gesehen.

Gräulein Gräger hat bemerkt, daß der Angeklagte Rhode einen Stein in das Schaufenster des Löwinsohn'schen Geschäfts am Andreasplatz geworfen und aus dem Schaufenster ein Stück Zeug herausgeholt und mit den Füßen darauf getreten habe. Der Angeklagte habe auch gerufen „Juden raus, oder was zu freffen!“

Strumpfwirker Dujarski erkennt den Angeklagten Rhode als denjenigen wieder, welcher in der Blumenstraße, am Grünen Weg u. s. w. u. s. w. mit einem dicken Knüttel die Scheiben entzwei schlug, fortgesetzt brüllte: „Juden raus! Wir wollen Arbeit haben!“ und einen furchtbar großen Mund hatte. Als derselbe verhaftet wurde, hat er nach der Befragung des Zeugen den Knüttel fortzuwerfen versucht und als ihm der letztere abgenommen wurde, zugegeben, die Fensterscheiben eingeschlagen zu haben.

Nach zwei andere Zeugen haben den Rhode in der Rolle bemerkt. Ein 19jähriger Junge (Schübe) will gesehen haben, daß der Angeklagte an einem Stock ein rothes Tuch befestigt und dasselbe geschwenkt habe. Er hat von dem Angeklagten auch die Worte gehört: „Juden raus! Wir nach! Jetzt rechts, jetzt links!“ Ob der Angeklagte bei dem Wegnehmen der Mauersteine von dem Neubau beteiligt war, weiß der Zeuge nicht. Der Freund des letzteren, der 18jährige Knabe Hermann Lukas bestätigt die Wahrnehmungen des Schübe dahin, daß Rhode ein Mädelstörer war. Derselbe habe auch gehalten, den Bauzaun einzureißen und dort Ziegelsteine wegzunehmen. Am Andreasplatz habe derselbe einen Stein in ein Schaufenster geworfen und die Menge aufgehetzt, einen Baderladen zu plündern. Auch den Ruf: „Haut doch die Blechlappen!“ hat dieser Zeuge von dem Angeklagten Rhode vernommen.

Der als Entlastungszeuge für Rhode aufstretende Arbeiter Sachleben behauptet, daß er mit dem Angeklagten die Koppenstraße betreten habe, als der Tumult begann. Der Zeuge hat sich sofort umgedreht und ist fortgegangen, ohne daß er weiß, was Rhode gethan.

Die Beweisaufnahme ist hiermit geschlossen. Der Staatsanwalt verweist darauf, daß die Krawalle indirekt eine Folge der in der Versammlung der Arbeitslosen bei Lips geführten aufrührerischen Reden seien. Derartige Ansammlungen aufgeregter Menschen seien höchst gefährlich und die mit elementarer Gewalt sich bildenden Ansammlungen konnten ungemein bedenkliche Folgen nach sich ziehen, wenn es nicht gelungen wäre, dieselben sofort durch große Energie zu unterdrücken. Jeder Staatsbürger habe die Pflicht aus dem Wege zu gehen und wer auch nur durch passive Theilnahme die Kraft und elementare Gewalt eines solchen Notenzuges vermehrt, mache sich schwer strafbar. Der Staatsanwalt beantragt, den Angeklagten Hungs nur des schweren Landfriedensbruchs unter Zuhilfenahme mildernder Umstände für schuldig zu bekennen. Am meisten belastet sei der Angeklagte Rhode, welcher ein sehr dreister und unerschämter Mensch sei und zweifellos die Rolle des Mädelstörers übernommen hatte, und Leute von der Kategorie dieses Angeklagten gehören ins Zuchthaus. Bezüglich des dritten Angeklagten hält der Staatsanwalt zwar den Nachweis der Mädelstörerschaft nicht für erbracht, da derselbe aber sich in hervorragender Weise an den Tumulten und Plünderungen beteiligt habe, so beantragt der Staatsanwalt bei diesem Angeklagten die Verjahung der Schuldfrage wegen Landfriedensbruchs unter Ausschluß mildernder Umstände.

Nach kurzen Plädoyers der drei Verteidiger erklärten die Geschworenen durch ihren Spruch die drei Angeklagten im Sinne der Ausführungen des Staatsanwalts für schuldig, bewilligten aber den beiden letzten Angeklagten mildernde Umstände. Der Staatsanwalt beantragt gegen Rhode acht Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht gegen Hungs vier Jahre Gefängnis, gegen Fenski fünf Jahre Gefängnis. Der Gerichtshof verurtheilte Rhode zu vier Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, Hungs zu zwei Jahren und Fenski zu drei Jahren Gefängnis.

In Bezug auf die Frage, ob Zelleransammlungen, zu denen erst im Laufe einer Versammlung die Anregung gegeben und besetzt wird, auch dann unter den Begriff einer „Kollekte“ fallen, wenn die Sammlung nur zum angeblichen Zwecke der Deckung der Versammlungskosten veranstaltet wird, hat heute der Strafsenat des Kammergerichts in der Revisionsinstanz eine wichtige grundsätzliche Entscheidung getroffen, welcher folgender Thatbestand zu Grunde liegt. Im August 1891 fand im Kaiserpaale zu Altona eine von der sozialdemokratischen Partei berufene Federmann ohne Unterschied zugängliche Versammlung statt. Nach Erledigung zweier Punkte der Tagesordnung stellte der Arbeiter Thomas zum dritten Punkte der Tagesordnung „Verschiedenes“ den Antrag, eine Zelleransammlung zum Zwecke der Deckung der Unkosten vorzunehmen, um nöthigenfalls eine Entscheidung der höchsten Instanz darüber herbeizuführen, ob die Polizeiverordnung vom 19. November 1890, welche Sammlungen in öffentlichen Versammlungen verbietet, nicht rechtsgiltig erlassen und eine Uebertretung derselben nicht strafbar sei. Der Antrag wurde angenommen und darauf veranstalteten mehrere Anwesende eine Zelleransammlung im Saale zu erwählten Zwecke. Eine behördliche Genehmigung dazu war nicht erteilt worden. Auf Grund dieses Thatbestandes wurden die betreffenden Sammler und der Mauerzettelgeber, welcher während der Zeit der Sammlungen den Vorsth geführt und lehrte gebildet hatte, in erster Instanz zu Geldstrafen von 18 resp. 9 M. verurtheilt. — Die Angeklagten legten hiergegen Berufung ein, indem sie unter Anführung bezüglicher Entscheidungen des Kammergerichts die Rechtsverbindlichkeit dieser Polizeiverordnung des Oberpräsidiums vom 11. November 1890 weigerten die in der Verfassung garantierten Rechte verstoße, bestritten. Die Strafkammer zu Altona erachtete indeß diese Verordnung vom 19. November 1890 für rechtsgiltig; eventuell seien die Angeklagten nach einer in gleichem Sinne eingetragenen Verordnung vom 17. August 1887, welche die damals für den Erlass derartiger Verordnungen kompetente königl. Regierung zu Schleswig erlassen, ebenfalls strafbar. — Die Angeklagten legten hiergegen Revision ein, deren Zurückweisung die Oberstaatsanwaltschaft u. A. mit dem Hin-

weise beantragte, daß die hier stattgehabte Sammlung einen ganz anderen rechtlichen Charakter begründe, als eine solche, wo ein bestimmtes Entree vor der Versammlung erhoben wurde. Der Verteidiger Rechtsanwalt Burghardt hielt auch die Verordnung von 1887 für ungültig, da sie zwar eine Kollekte von der Genehmigung des Oberpräsidenten abhängig mache, aber nachgeordnete Polizeibehörden ermächtigt, diese Genehmigung zu erteilen, was nach der Instruktion für die Oberpräsidenten vom Jahre 1825 unzulässig sei. — Das Kammergericht hob hierauf die Vorentscheidung auf und wies die Sache in die Vorinstanz zurück. Die Verordnung vom 19. November 1890 sei ungültig, dagegen könne die vom 17. August 1887 Anwendung finden, welche sich auf Sammlungen beziehe, die der Oberpräsident nicht genehmigt. Eine Sammlung in einer öffentlichen Versammlung, wo jeder Fremde Zutritt habe und der Kreis der Angeredeten ein unbegrenzter sei, könne allerdings unter den Begriff einer Kollekte fallen. Die Strafkammer in Altona wird also danach zu befinden haben.

Die Vorsteher des politischen Arbeiter-Bildungsvereins „Vorwärts“ für Alt-Landsberg und Umgegend Steinweg Vogel und Genossen waren, weil sie durch Aufnahme zweier Lehrlinge in den Verein die im § 8 des Vereinsgesetzes gezogenen Beschränkungen überschritten haben sollten, in erster Instanz zu je 30 M. Geldstrafe verurteilt worden. Sie legten hiergegen Berufung unter dem Hinweis ein, daß sie von der Lehrlings-eigenschaft der Betroffenen 23 resp. 17 Jahre alten Personen, welche sich als „Maurer“ bezeichneten, nicht genützt und in gutem Glauben gehandelt hätten, worauf denn auch die I. Strafkammer des Landgerichts II. (Berlin) unter folgender Ausführung auf Freisprechung erkannte. Um die Angeklagten strafbar zu machen, hätte festgestellt werden müssen, daß sie bewußt rechtswidrig gehandelt. Dies ist aber nicht erwiesen. Auch kann die Ansicht des Vorderrichters, daß eine strafbare Fahrlässigkeit vorliege, nicht gebilligt werden. Es geht nicht an, aus der Absicht des Gesetzgebers, einen bestimmten Zweck zu erreichen, die Folgerung zu ziehen, daß die Vereitelung dieses Zweckes unter allen Umständen strafbar macht, ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Vorfall. Die Unhaltbarkeit dieser Ansicht ergibt sich überall im Strafgesetzbuch besonders da, wo das Gesetz den Vorfall nicht ausdrücklich hervorhebt. Daher kann der Vorderrichter auch nicht für seine Ansicht ins Feld führen, daß der Gesetzgeber im Vereinsgesetz nicht zwischen vorfälliger und fahrlässiger Zuwiderhandlung unterscheidet. — Auf die Revision der Staatsanwaltschaft hob aber gestern der Strafsenat des Kammergerichts, welcher die Ausführungen betreffs der Strafschlichtung der hier fraglichen fahrlässigen Zuwiderhandlung für rechtsirrtümlich erachtete, die Vorentscheidung auf und wies die Sache zur anderweiten Feststellung und Entscheidung in die Vorinstanz zurück.

Der vielumworbene „Kognat“ stand gestern als Privatbeleidiger vor Gericht unduchte um Wahrung seines guten Rufes gegen den Kaufmann Jacob Schwertzen und den Zigarrenhändler Theodor Feiser, gegen welche er die Beschuldigung erhob, seinen guten Namen zu schlechten Spekulationszwecken gemißbraucht zu haben. Schwertzen war dem zweiten Angeklagten eine Summe von mehreren hundert Mark schuldig und überließ denselben zur Ausgleistung einen Posten „Kognat“, welchen Feiser alsdann in pompösen Reklamen zum Verkauf ausbot. Es hieß darin, daß es sich um 90 000 Flaschen handele, welche aus dem Fällwerke eines alten Kognat-Importeurs herrührten. Es wurden drei Sorten, nämlich „feiner alter Kognat“, „alter Kognat“ und „Kognat fino Champagne“ ausgetrieben und zwar sollten die Käufer nur den Spottpreis von 4,50 Mark für drei Flaschen bezahlen. — Nach dem Gutachten des gerichtlichen Chemikers Dr. Wischhoff enthielten die von ihm untersuchten Flaschen des selbigen Getränk, wenn überhaupt Kognat, so doch nur in ganz geringer Menge; größtentheils handelte es sich um Spiritus. Der Sachverständige charakterisierte das Gemisch als sehr alkoholarm. Verschnitt, da der Gehalt an Alkohol zwischen 31 und 33 pCt. lag. Die schlechteste Waare sei die „Fino champagne“ bezeichnet gewesen, welche einen Geruch hatte, der stark an Arnika-Tinktur erinnerte. Nach Aussage des Sachverständigen durfte die verkaufte Flüssigkeit höchstens als „Faconkognat“, „Kunstkognat“ oder „Kognatverschnitt“ bezeichnet werden. — Der Staatsanwalt hielt hier ein wissenschaftliches Vergehen gegen das Nahrungsmittel-Gesetz für vorliegend und beantragte gegen jeden der Angeklagten 500 Mark Geldbuße event. 50 Tage Gefängnis. Das Schöffengericht erkannte nach diesem Urtrage.

Zur Warnung für Kutscher beim Passiren von Eisenbahn-Überwegen dient eine Verhandlung, welche gestern die vier Strafkammer des Landgerichts I. beschäftigte. An einem Oktobermorgen des vorigen Jahres fuhr der Kutscher August Koppin mit einem zweipännigen Arbeitsfuhrwerk durch die Haldestraße. Er fand die Barriere vor dem die Straße durchschneidenden Eisenbahn-Schienenweg geschlossen und hielt vor sich schriftmäßig bei der Warnungstafel still. Dann entfernte er sich etwa zehn Schritte von seinem Fuhrwerk. Gleich darauf näherte sich eine Rangiermaschine aus dem Geleise, welches der jenseitigen Barriere zunächst lag. Die Pferde wurden durch das Geräusch erschreckt und hürrten gegen die Barriere, die zertrümmert wurde. Die Pferde befanden sich auf dem Bahndörper und im nächsten Augenblick hätte ein Zusammenstoß mit der Maschine erfolgen müssen, wenn nicht der Bahnwärter die Geistesgegenwart besessen hätte, schleunigst auch die jenseitige Barriere zu öffnen, so daß die Pferde mit dem Wagen dicht vor der Maschine vorüber rufen und ungehindert die jenseitige Straße erreichen konnten. Der Kutscher Koppin erhielt eine Anklage wegen Gefährdung eines Eisenbahn-Transportes. In dem Verlaufe seines Fuhrwerks erließ der Staatsanwalt eine Fahrlässigkeit, die er mit einer Woche Gefängnis zu ahnden beantragte. Der Gerichtshof erkannte nach dem Urtrage des Staatsanwalts.

Leipzig, 19. März. Der 2. Strafsenat des Reichsgerichts verwarf heute die von dem ehemaligen Redakteur der „Volk-Zeitung“ Georg Ledebours gegen das Erkenntnis des Landgerichts Berlin I vom 16. Dezember vor J. beantragte Revision, so daß nunmehr die über Ledebours verhängte Strafe von ein Monat Gefängnis in Kraft tritt. Es handelte sich dabei um die von L. im „Vorwärts“ beleuchtete Angelegenheit, in welcher der Erste Staatsanwalt Wontsch als Zeuge eine so hervorragende Rolle spielte. Die Revision, bez. Kassirung des Urtheils wurde auf Grund der Unzulänglichkeit des Strafantrags von dem Rechtsanwalt Köppel in Vertretung des Beurlaubten gefordert, doch schloß sich das Reichsgericht den gegentheiligen Ausführungen des Reichsanwalts an. Auf die Begründung dieses Erkenntnisses darf man gespannt sein.

Verfammlungen.

Der guibefandene öffentlichen Generalversammlung der Maurer Berlins und Umgegend wurde am 20. März folgende Abrechnung der Vertrauensmänner vorgelegt: Durch freiwillige Beiträge gesammelt von den Vertrauensmännern: Osten: Garde 1419,20 M.; Osten: Knöppchen 121,85 M.; Südost: Niets 379,25 M.; Süden: Hansich 241,25 M.; Köppel 108,75 M.; Wille 50,25 M.; Westen: Köhler 75 M.; Noabit: Riegen 350,95 M.; Nordwest: Wagner 20,50 M.; Norden: Weibe 640,40 M.; Harnisch 465,65 M.; Seide 1006,95 M.; Centrum: Kuh 676 M.; Summa 5727 M. Als Bestand am 12. März 1892: 72,62 M. Ungenannt abgeliefert 20,41 M.

Der der 88er Kommission 2295,01 M. Zellerfassung 492,01 M. Sonstige Einnahme 24,66 M. Gesamte Einnahme: 8631,71 M. Ausgabe: Streifenunterstützungen an verschiedene Gewerkschaften 2760 M. Gothaer Kongress 398,60 M. Berliner Kongress 81,20 M. Bau-Arbeiterliste 250 M. Unterstützung 210 M. Saalmiethe 60 M. Verschiedenes 99,40 M. Geschäftsleitung (Halle) 1500 Mark. Bauhandwerker, Vorschub 200 Mark. Säulenanschlag 396 M. Inserate im „Vorwärts“ 201,20 M. Inserate im „Bauhandwerker“ 89,95 M. Agitation 863,35 M. Geschäftliche 567,30 M. Porto 39,76 M. Utensilien 42 M. Summa 773,56 M. — Einnahme 8631,71 M. Ausgabe 7703,56 M. Bestand 928,15 M. — Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung, worauf die Vertrauensmänner entlastet wurden. Die Neuwahl derselben hatte folgendes Resultat: Garde, O. Ostbahnhof 15; Koll, S.O. Stalingerstr. 33; Jettling, S. Händlerstr. 8; A. Behrend, W. Alhornstr. 16; Wagner, N. W. Al-Noabit 125; Hurrad, N. Putzstr. 17; Jenisch, N. Kottbus-Allee 74; Ulrich, O. Hirtenstr. 8; Revisoren: A. Dietrich, K. Blaurock, K. Knöppchen. Kollege Behrend erstattete hierauf in sehr ausführlicher Weise Bericht über den Generalversammlungskongress. Wegen vorgerückter Zeit konnte dieser Punkt jedoch nicht erledigt werden, weshalb derselbe auf Antrag Jänisch auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt wird.

In der Arbeiter-Bildungsschule beendete kürzlich Herr B. S. J. mit einem 7. Vortrage den ersten Abschnitt seines Vortragszyklus über die Entstehungsgeschichte der Erde. Er legte der gut besuchten Versammlung den Inhalt der früheren Vorträge kurz zusammenfassend dar, u. A. schildern, wie die Erde zuerst ein weiß, dann ein rothglühender Körper (Stern) gewesen und allmählich erkaltet ist, ferner wie die pflanzlichen und tierischen Organismen sich gebildet und gemäß den Darwin'schen Forschungsergebnissen immer mehr vervollkommen haben und wie endlich der Mensch entstanden ist, dessen Kultur-Entwicklung die sogenannten Eiszeiten wahrscheinlich hemmend in den Weg getreten sind. Das, wodurch der Mensch im Zusammenwirken mit seinen gleichartigen sich zum Herrn der Erde emporschwang, die Sprache, bildete das Thema, auf welches der Vortragende hierauf in erschöpfender Weise überging, zur Verdeutlichung seiner Ausführungen viele Beispiele aus der Ton-, Gerberden- und Zaisprache u. anführend. In den folgenden 4 Vorträgen wird Herr S. J. in abgeschlossenen Abhandlungen mehr auf Spezielleres eingehen, wenn möglich auch Stoffe aus der Mikroskopie zum Thema wählen, worauf hiermit noch ganz besonders aufmerksam gemacht sei. Reicher Beifall belobte ihn für seinen lehrreichen und interessanten Vortrag. Es wurden wieder viele Fragen gestellt, welche zu aller Zufriedenheit vom Vortragenden beantwortet wurden. Eine stärkere Theilnehmung wäre im Interesse der guten Sache erwünscht, da Mitglieder freien Zutritt haben und Gäste gegen ein Entgelt von 20 Pf. den Vorträgen beiwohnen können. Auf die darauf bezüglichen Annoncen des „Vorwärts“ wird noch besonders hingewiesen.

Der Agitationsklub für den Osten Berlins hatte zum 20. März eine von 300 Personen besuchte Versammlung für Frauen und Männer arrangirt, in welcher Frau J. H. über das Thema: „Die Frau und der Sozialismus“ einen mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag hielt. In der Diskussion sprachen mehrere Redner im Sinne der Referentin, worauf eine Resolution zur Annahme gelangte, in welcher sich die Versammlung mit dem Vortrage einverstanden und ferner erklärte, in Erwägung, daß die Frau innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung unterdrückt und ausgebeutet, rechtlos gemacht wird, und diesem Zustande nur durch die Sozialisirung der Gesellschaft ein Ende zu machen ist, mit aller Energie dahin zu wirken, daß die kapitalistische Gesellschaftsverfassung durch die sozialistische ersetzt wird. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie schloß die Versammlung, worauf ein gemüthliches Beisammensein mit Tanz folgte.

Für Cöpenick und Umgegend fand am 24. März bei Th. Wiedemann in Adlershof eine Versammlung statt, in welcher Reichstags-Abgeordneter Schwarz über den Parlamentarismus sprach. Der Redner überschätzte den Parlamentarismus nicht, ist vielmehr der Meinung, daß hauptsächlich die Entwicklung der ökonomischen Verhältnisse unseren Ideen immer neue Anhänger verschaffen wird. Unsere Ideen und Forderungen bekannnt zu machen, ist aber nichts so sehr geeignet, wie die Theilnehmung an den Wahlen und die zu diesem Zwecke zu entfaltende Agitation; unsterklich verbieten wir die Erfolge, welche wir bisher erzielt haben, zum größten Theile der Ausnutzung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts. Dazu kommt, daß das Parlament der Boden ist, auf welchem unsere Parteigenossen Alles sagen können, was ihnen am Herzen liegt und auf dem sie das Bürgerthum immer wieder auf die traurige Lage der arbeitenden Masse hinweisen und Schäden, die sich zeigen, aufdecken können, um der Presse Gelegenheit zu geben, alle diese Ausführungen in das Volk zu tragen. Die Wahlen werden in den Massen das politische Interesse und schaffen damit die Vorbedingung für die Entfaltung der politischen Agitation. Redner forderte die Genossen auf, festzuhalten an dem Grundsatze, daß das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht das Zeichen ist, in dem wir sitzen werden. Dem interessanten Vortrage folgte lebhafter Beifall der Anwesenden. Begnert wurden vergeblich ersucht, das Wort zu nehmen; die sogenannten „Unabhängigen“, welche anwesend waren, zogen es vor, zu schweigen. Eine Resolution, die den Ausführungen des Referenten zustimmte und die Anwesenden verpflichtete, mit allen Kräften für die Ausbreitung des Sozialismus einzutreten, wurde angenommen. Der Vertrauensmann Heike dankte dann, daß das Lokal von Wiedemann für den 1. Mai von den Genossen des IV. Berliner Wahlkreises gemiethet ist und somit den Genossen von Köpenick und Adlershof ein eigenes Lokal nicht zur Verfügung steht; sie werden sich daher nur als Gäste bei Wiedemann an der Matseier betheiligen können. Nach kurzer Diskussion hierüber sprach noch Reichstags-Abgeordneter Schwarz über die Gewerbevereine und empfahl den Genossen, für diese gleichfalls in eine Wahlbewegung einzutreten und die Agitation auch auf die Arbeitgeber auszudehnen. Eine Versammlung in dieser Angelegenheit wurde in Aussicht genommen. In die Lokalkommission wählte man an Stelle Hoffmann's, der sein Amt niederlegte, den Genossen Mulack, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

In Wilhelmshagen fand am 19. März eine öffentliche Versammlung für Frauen und Männer statt, in welcher Genosse J. Berndt aus Berlin unter reichem Beifall über die Bedeutung des 18. März sprach. In der darauf folgenden Diskussion wurde das Vorgehen der sogenannten „Schlachtrüder“ den Besuchern des Friedrichshains gegenüber scharf kritisiert und dann eine Resolution einstimmig angenommen, in welcher dem Bedauern darüber in kräftigen Worten Ausdruck gegeben ist, daß solche Behandlung des Volkes in der „Stadt der Intelligenz“ und der Hauptstadt eines Reichstaats vorkommen konnte. Hierauf wurde die Wahl eines Komitees zur Matseier vorgenommen; dasselbe besteht aus den Genossen Neubauer, Tiedemann, Köppen, Neels, Janvitz, und den Genossinnen Frau Bengler, Neels, Neubauer und Bräulein Elsholz.

Rigdorf. Eine öffentliche Versammlung für Männer und Frauen sollte vorigen Sonnabend Abend im Variété-Theater stattfinden. Diefelbe wurde vom Genossen Trum eröffnet, worauf ihn der überwachende Beamte fragte, ob er Mitglied der freien Gemeinde sei. Als der Genosse diese Frage bejahte, forderte der Beamte die anwesenden Frauen auf, den Saal zu verlassen. Nachdem dies geschehen war, kritisierte der Vorsitzende sowie der Referent das Verhalten der Beamten und machten sie für ihr Vorgehen verantwortlich, konstatirend, daß die polizei-

liche Anmeldung einer Versammlung für Männer und Frauen ordnungsgemäß erfolgt war. Auf eine Frage des Vorsitzenden an die Beamten, ob sie in diesem Falle nach ihrer Jurisdiktion oder aus eigener Initiative handelten, verweigerten dieselben die Antwort. Die Anwesenden beschloßen daraufhin einstimmig, die Versammlung nicht ohne Frauen stattfinden zu lassen, und beauftragten das Bureau, Beschwerden zu führen. Der Vorsitzende machte dann bekannt, daß ein Kränchen stattfinde, worauf die Anwesenden noch längere Zeit bei Gesang und Tanz gemüthlich beisammen blieben. Zu bemerken ist noch, daß auch dieses die Beamten verbieten wollten, aber schließlich nach mehrmaliger Aufforderung seitens des Genossen Steimar den Saal verließen. Von Anfang der Versammlung an war wieder ein Kontingent von ca. 10 Gendarmen sammt Wachmeister aufgeboden, dieselben betreten, obwohl die Versammlung nicht aufgelöst war, sämmtlich den Saal nach Schluß der Versammlung.

Allgemeines Frauen- und Arbeiter-Verband (G. B. Nr. 29 und 50). Heute Abend 9 Uhr Versammlung Lichterstraße 6. Tagesordnung: Kasienbericht. Vortrag über Inflationsercheinungen. **Vorlesungsmaler und verwandte Berufsvereine Deutschlands (Zahlreiche Berlin).** Monats-Versammlung am 24. d. M., Abends 9 Uhr, bei H. K. Albersstr. 21. **Freie Bildung und Gesellschaft Berlin.** Heute Abend 9 Uhr Vereins-Versammlung im Augustiner, Auguststr. 24-25. Vortrag. **Reinholdsdorf und Umgegend.** Der Arbeiter-Bildungsverein „Zukunft“ hält jeden Monat zwei Versammlungen ab; dieselben werden durch Vokalre bekennt gemacht. **Schwarzstein der Kapuziner Berlin und Umgegend.** Heute Abend 8 Uhr, bei H. K. Albersstr. 21. **Freie Bildung und Gesellschaft Berlin.** Heute Abend 9 Uhr Vereins-Versammlung im Augustiner, Auguststr. 24-25. Vortrag. **Reinholdsdorf und Umgegend.** Der Arbeiter-Bildungsverein „Zukunft“ hält jeden Monat zwei Versammlungen ab; dieselben werden durch Vokalre bekennt gemacht.

Arbeiter-Bildungsvereine Berlin und Umgegend. Heute Abend 8 Uhr, bei H. K. Albersstr. 21. **Freie Bildung und Gesellschaft Berlin.** Heute Abend 9 Uhr Vereins-Versammlung im Augustiner, Auguststr. 24-25. Vortrag. **Reinholdsdorf und Umgegend.** Der Arbeiter-Bildungsverein „Zukunft“ hält jeden Monat zwei Versammlungen ab; dieselben werden durch Vokalre bekennt gemacht.

Arbeiter-Bildungsvereine Berlin und Umgegend. Heute Abend 8 Uhr, bei H. K. Albersstr. 21. **Freie Bildung und Gesellschaft Berlin.** Heute Abend 9 Uhr Vereins-Versammlung im Augustiner, Auguststr. 24-25. Vortrag. **Reinholdsdorf und Umgegend.** Der Arbeiter-Bildungsverein „Zukunft“ hält jeden Monat zwei Versammlungen ab; dieselben werden durch Vokalre bekennt gemacht.

Vermisches.

Eine soziale Eiterbeule ist wieder in Leipzig ausgegangen. Mitglieder eines fashionablen Klubs haben in einem beliebigen Restaurant mit Damen der Demimonde Orgien schamloster Art gefeiert. Der Wirth warf die noblen Rowdies hinaus, als er von den Vorgängen Kenntniß erhielt, und nun wird das Gericht sich mit der Angelegenheit zu befassen haben. Die Rowdies gehören den höchsten Kreisen der Bourgeoisie an. Eine noch gemeinere Skandalaffäre wird dem „Hamburger Echo“ aus Lübeck gemeldet: Wüste Orgien wurden seit längerer Zeit in einem Privathause in der Fischergrube abgehalten. An denselben nahmen Männer, Frauen und Mädchen unseres honesten Bürgerthums Theil. Das wüste Treiben wurde schließlich der Nachbarschaft kund, welche die Polizei benachrichtigte. Kriminalkommissar Wohlbrandt übernahm die saubere Gesellschaft, als gerade wieder ein Gelage abgehalten wurde. Die Skandalaffäre macht ungeheures Aufsehen. Eine der Ehefrauen, die an dem Treiben Theilnahm, wurde verhaftet, weil sie eines Giftmordversuchs an ihrem Ehemann verdächtig ist.

Entgleist ist vorvergangene Nacht an der Strecke Schwienslochowitz-Deutschlandsgrube ein Eisenbahnzug. 6 Wagen sind zertrümmert, Personen nicht verunglückt.

Wieder Einer. Aus Leipzig berichtet der Telegraph, daß der durchgegangene Kassirer der Kredit- und Sparbank, Dr. Förster, neunzigtausend Mark in Effekten untergeschlagen hat. Bei Jean Fränkel in Berlin hat derselbe für 65 000 M. verfehlt.

Zimmer noch Einer. Der Weichselfälcher Kaufmann Lang von Frankenthal, welcher vor einigen Monaten zum Nachtheil der Kösters Bank einen Wechsel im Betrage von 24 000 M. gefälscht hatte, erhielt heute von der Mannheimer Strafkammer 3 1/2 Jahre Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe event. weitere 100 Tage Haft.

Zum Tode verurtheilt wurde vom Darmstädter Schwurgericht der Jubhüter Christian Kuhnrich, der am 23. Oktober v. J. zwei Tage nach seiner Entlassung aus dem Zuchthause den Landwirth Peter Kradt von Mörfelden im Frankfurter Stadtwalde ermordet und beraubt hat.

Depeschen.

Rom, 26. März. Kammer. Colajanni fragt, was der Kultusminister zu dem Falle sage, daß ein Priester ein von ihm entführtes Mädchen vor dem Standesamt heirathen wollte, der Staatsanwalt aber mit Rücksicht auf den ersten Artikel der Verfassung, wonach die katholische Religion Staatsreligion ist, die Heirath verbot. Der Kultusminister antwortete, daß der Staatsanwalt ihn um Rath gefragt, er ihm aber jeden weiteren Schritt in der Sache widerrathen habe, sodah die Ehe rechtsgültig vollzogen wurde. Imbriani und Semmola fragen an, warum in Neapel ein junger Russe, welcher sich fünf Jahre dort aufhielt, verhaftet wurde. Der Minister Nicotera erklärte, der Russe habe schon anlässlich der Reise des deutschen Kaisers nach Neapel Unordnungen herbeizurufen versucht, seither wurde er dreimal aufgefordert, sich über seine Person auszuweisen, und da man entdeckte, daß er nicht Zwanoff heiße, wurde er verhaftet. Eine Menge russischer Briefe wurde bei ihm gefunden, die Gerichte haben die Verhaftung bekräftigt. Semmola erwidert, die Polizei habe den Russen verhaftet, weil er ein soziales Blatt herausgab. Der Justizminister bestritt dies. Die Verhaftung sei gesehlich und auf Vergehen gegründet; man müsse nun das Urtheil der Gerichte abwarten.

Paris, 26. März. Der Minister des Aeußern, Ribot, hat den Auslieferungsvertrag mit den Vereinigten Staaten unterzeichnet.

Öffentliche Former-Versammlung

am Montag, den 28. März, Abends 8 1/2 Uhr,
bei Robert, Reuthstraße 22.

Agenda-Ordnung: 154/16
Bericht des Genossen Th. Schwarz. Diskussion. Verschiedenes.
Zehntliches Erscheinen erwünscht Der Einberufer: W. Paetzel.

5. Stiftungsfest

des Fachvereins der in Buchbindereien, der Papier- und Lederwaren-Industrie beschäftigten Arbeiter
am Sonntag, den 26. März ds. Js., im „Konzertsaal Sanssouci“, Kottbuserstraße 4a,
bestehend in

gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert

unter gütiger Mitwirkung dreier Gesangsvereine des A.-S.-B.,
(Dirigent Herr Malmson.)
Die Musik wird von der „Freien Vereinigung der Berufs-Musiker“
angeführt, Dirigent Herr Werner.
Nach dem Konzert Ball.
— Anfang 8 1/2 Uhr. —
Entree inkl. Tanz Steuern 60 Pfg., Damen 40 Pfg.
Alle Kolleginnen, Kollegen und Freunde des Vereins sind hierzu
freundlichst eingeladen. Der Vorstand.
NB. Billets sind im Arbeitsnachweis bei Grindel, Dresdenerstr. 116,
sowie bei sämtlichen Mitgliedern und in Geschäften, welche mit den Plakaten
versehen sind, zu haben. [407/4] D. O.

Freie Volksbühne.

III. Abtheilung (braune Karten)
morgen, Sonntag, den 27. März, Nachmittags 2 Uhr, ladet im
„Selle-Alliance-Theater“ die dritte Vorstellung von Angenrader's
Der Pfarrer von Kirchfeld
statt. Das Theater wird um 1 Uhr geöffnet und 10 Minuten nach 2 Uhr
geschlossen.
Mitglieder können gegen Vorweisung der Mitgliedskarte und
einer Nachzahlung von 60 Pf. an die Ordner, diese Vorstellung
noch einmal besuchen.
Im April kommt zur Aufführung:
Therese Raquin.
Drama in 4 Akten von Emile Zola,
und zwar für die II. Abtheilung (grüne Karten) am Sonntag, den 10. April,
Nachmittags 2 Uhr, für die III. Abtheilung (braune Karten) am Sonntag, den
17. April, Nachmittags 2 Uhr, für die I. Abtheilung (rote Karten) am Sonn-
tag, den 24. April, Nachmittags 2 Uhr.
Der Vorstand. 2040b

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 27. März, Vormittags 10 Uhr:
Grosse öffentliche
Versammlung für Männer u. Frauen
zu Gunsten der Arbeiter-Bildungsschule
im „Feen-Palast“, Burg- und St. Wolfgangstraßen-Ecke.
Referent: Reichstags-Abgeordneter W. Liebkecht.
Diskussion. 437/18

Zimmerleute!

Die Unterzeichneten ersuchen alle Zimmerer Berlins
in der durch Säulenanschlag bekannt gemachten Versamm-
lung aller Gewerkschaften am Sonntag, den 27. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr, in der Brauerei Friedrichshain, zu
erscheinen. 359/19 Die Lohnkommission.

Gesangsverein Berliner Buchdrucker.

Sonntag, den 27. März, Vormittags präzise 10 Uhr, im
Restaurant **Wienocke**, Alte Jakobstraße 83: Konstituierung des
Sängerkorps und erste Probungsstunde desselben. — Aufnahme neuer
Mitglieder (aktiv und passiv). 2087b

Allgem. Kranken- u. Sterbe- Kasse der Metallarbeiter.

(E. S. 20 u. 89.) Filiale Berlin I.
Versammlung
am Sonntag, den 26. März,
Abends 9 Uhr,
Lichterfelderstr. 8 bei Winter.
Tagesordnung:
1. Kassenbericht. 2. Vortrag über
Unfallversicherung. 3. Verschiedenes.
2069b F. Voetticher.

Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal

eröffnet habe. Allen Spaziergängern
nach Treptow bestens empfohlen.
2074b Anton Seidler.
1 großes Vereinszimmer zu vergeben.

Empfehle nach wie vor mein ver-
größertes Lokal, Franz. Willard u.
dem verehrten Publikum. Vorwärts,
Volks-Tribüne, Volks-Zeitung, sowie
andere Zeitungen liegen aus. [1142L]
M. Berndt,
Oranien- u. Alexandrinenstr.-Ecke.

Vorläufige Anzeige!

Anfang April erscheint im Verlag des Unterzeichneten eine Sammlung
höchst origineller Vorträge unter dem Titel:

Der Kompletzfänger und Deflamator,

nebst einer Anleitung „Wie soll man vortragen“, sowie einem Anhang
„Verschiedene Gesellschaftsspiele“.
84 Seiten. Preis 50 Pfg. gebunden.
Wiederverkäufern Rabatt!
Zum Vortrag für die bevorstehende Reisezeit besonders geeignet:
„Mai-Komplet“, „Der Zeitgeist“, „Injespunt“ etc. etc.
Einzelbestellungen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen. Im
Partiebezug auf 5 Stück 1 Freieigenplax oder 33/3 pSt. Rabatt. Versandt
gegen Kasse oder Nachnahme.
Bestellung erbitte baldmöglichst 2089L

Conrad Müller, Schkeuditz.

Hüte
Geogr. 1876.
mit Kontrollmarken aus der Ge-
nossenschafts-Hutfabr. zu 3, 3.50, 4, 5, 6 M.
Cylinder eigener Fabrikation
zu 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 u. 12 M., empfiehlt
Paul Drenske Nacht, Oranien-
str. 172.

Jede Uhr

zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gut-
gehens nur **1 Mk. 50 Pfg.** (außer Bruch). Kleine Reparaturen
billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene
Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Remontoirs, 6 Steine,
von 14 M. an. do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Remontoirs,
14-Karat Gold u. 24 M. an. Gold und Silber in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen.
E. Rothert & Stolz, 1. Geschäft: Andreasstr. 62.
Uhrmacher. 2. Chausseestr. 78.
3. Chausseestr. 34.

Geegründet 1867.
Bettfedern
von 60 Pf. bis 6 M., fertige Betten, Matratzen,
Heberzüge — Schlafdecken — Steppdecken,
Oberhemden, Herren-, Damen-, Kinder-Hemden.
H. Wessling, Dresdenerstraße 134.
2. Haus u. Kottbuser Thor.

Arbeiter! Parteigenossen!
Kauft nur Hüte mit Arbeiter-Kontrollmarken. Großes Lager
in Hüten mit Kontrollmarke, Schirmen, Kravatten, Kragen
und Mähen. **G. Kuhlee, Waldemarstraße 28.**

J. Semmel, prakt. Zahn-Arzt,

Oranienstr. 55, Moritzplatz. Spr. 9-1, 3-5. In der Poliklinik
für Unbemittelte 8-9 Vm., 1-3, 5-6 Nachm. (tägl. Zähne 2 Mark).

Genossen! Führe nur Hüte mit der echten Arbeiter-Kontrollmarke,
welche von der Kommission herausgegeben ist, daher nicht theilweise,
sondern mein ganzes Lager damit versehen ist. Schuhmarke Nr. 1590. Woll-,
Flz., Strohh- und Cylinderhüte von 3 Mark bis zu den feinsten.
Schirme und Spazierstöcke. 2142L

Adolph Kehr,

126, Köpenickerstr. Sonntag, den 1. Mai geschlossen. Köpenickerstr. 126.

Central-Möbel-Halle.

Möbel auf Theilzahlung Kommandanten-
Strasse No. 51.
Ein Posten gebrauchter Möbel zu jedem Preise!
Beamten ohne Anzahlung.

KRONENGARN.

Nothabak A. Goldschmidt,
Spannauerbrücke 6,
am hiesigen Plage bekanntlich
Größte Auswahl. Garantiert
sicher brennende Tabake.
Streng reelle Bedienung, billigste
Preise! Sämtliche im Handel
befindl. Nothabake sind am Lager.
A. Goldschmidt, Spannauerbr. 6,
am Hade'schen Markt. 2069L

Nur 1 Mark.

Wagen, Eingaben, Reklamationen,
Rath im Zivil- und Strafprozeß. Ein-
ziehung von Forderungen. **Pollak,**
jeht Hauptstr. 7, 1. Auch Sonntags.

Pfandleihe

Meinen werthen Kunden u. Freunden
zur Nachricht, daß meine
sich jeht **Wienerstraße 1,** Eingang
Staligerstraße, befindet. Verlaufe billig
Kleidungsstücke, Sommer- Ueberzieher,
Uhren, Regulateure. [2024b]
Gustav Meyer, Wienerstr. 1.

Allen Genossen zur Nachricht, daß
ich das Geschäft meines Mannes durch
einen tüchtigen Schneider weiter
führen lasse. Für guten Sitz und reelle
Bedienung ist gesorgt. 2069b
Frau **Töbs, Rüdredorsstr. 6, 1.**

Für Tischler
bietet sich günstige Gelegenheit zur
Übernahme einer Werkstatt.
Eine komplette Tischlerwerkstatt von
15 Bänken, vollständig eingerichtet mit
Kampagnenwerkzeug, Schraubstöcken,
Zingulagen etc. etc. ist billig zu ver-
kaufen. Werkstatt per 1. April zu ver-
mieten. Näheres Rüdredorsstr. 26,
Hof Komplotz. 516M

Allen Lesern dieses Blattes empfehle
mein **1903L**
Cigarren- und Tabak-Geschäft.
W. Lindemann, Heimstr. 24.

Kind- und Schweinefleischerei
von **Wilhelm Schulz,** Alexan-
drinenstr. 81, empfiehlt sich den Ge-
nossen zur gefl. Beachtung. 2166L

Schuhe und Stiefel
mit Kontrollmarke empfiehlt
G. Zerbe, Ritterstraße 114,
nahe der Färchenstraße.

Schuhe u. Stiefel
mit Kontrollmarke empfiehlt
2099b **J. Schülke, Pücklerstr. 14.**

Unserem Freunde **Heinrich Stern-**
berger zu seinem heutigen Wogenfeste
ein donnerndes Hoch!
2045b] R. u. M. W.

Unserem Artistenbruder **Franz Figur**
zu seinem heutigen Wogenfeste ein
donnerndes Hoch!! [2035b
Artistenverein „Einigkeit“.

Allen Genossen und Freunden
die traurige Nachricht, daß meine
liebe Frau am 22. März nach
schweren Leiden verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonn-
tag, den 27. März, Nachm. 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Luisen-
Kirchhofes in der Bergmannstraße
aus statt. 2051b
Franz Boetticher,
Zossenerstr. 17.

Fachverein der in
Buchbindereien, der Papier-
und Lederwaren-Industrie
beschäft. Arbeiter zu Berlin.
Am 24. d. M. Nachmittags verstarb
unser treues Mitglied

Robert Wolgast
an der Schwindsucht. Wir werden
denselben im ehrenden Andenken
behalten. 439/18
Die Beerdigung findet von der
Leichenhalle des Urban-Krankenhanfes
nach dem Neuen Louisestädter
Kirchhof am Sonntag um 3 Uhr statt.
Die Mitglieder werden ersucht, ihm
die letzte Ehre zu erweisen.
Der Vorstand.

**Deutscher
Tischler-Verband.**
Der erste Kassierer **Schöning** wohnt
jeht Stallreiberstr. 29, v. p. L. [325/18

C. Kramer's Restaurant
Rixdorf, Hermannstraße 140,
neben den Kirchhöfen,
früher Hasenhaide.
Empf. sich allen Kirchhofbesuch.

Wo speisen Sie?
In der alt pommer-
schen Küche, Oranien-
str. 181, Hof st.
bei Klein! Frühst.
30 Pf., Mittagstisch
mit Bier 50 Pf., Abendlich von 30 bis
50 Pf., nach Auswahl. 1899b

Parteigenossen und Genossinnen
lade ich zu meinem
Bockbierfeste
bei musikalischer Unterhaltung
ganz ergebenst ein. 2078L
Otto Thierbach,
Schwedterstr. 44.
Ein größeres Vereinszimmer ist noch
einige Tage in der Woche zu vergeben.

Zum Erbbegräbniss
Urban-Strasse No. 51, ladet alle
Freunde und Genossen ein
Pfister-Karl.
2109b J. Vertz.

Ein älteres Grüntrange Geschäft m. Rolle
sof. zu verkaufen, eventuell übernehme
Wohnung, Stromstr. 35. 1899b

Zwei H. Wohnungen, 95 u. 80 Zhr.,
zu verm. bei Ziemor, Cuvyrstraße 17.

Billige freundliche Wohnungen von
Stube und Küche Warschauer-
straße 5 (Haltestelle der Stadtbahn) zu
vermieten. 1696b

50. Lüddenstr. 20 Wohnung, Stube-
Küche, eig. Eing. u. Hof. (82 Zhr.) z. v.

Schlafst. b. Jockisch, Thurmstr. 10, z. verm.

Möbl. Schlafstelle bei Frau Böhm,
Pringen-Allee 11, Seitenst. III. [2005b

2 Schlafstellen sind z. vermieten bei
Reumann, Oranienstr. 13 II. [2059b

1 oder 2 Genossen finden freundliche
Schlafst. b. Wagner, Bernauerstr. 67 III.

Freundl. Schlafstelle (sep. Eing.) für
Gen. b. Kurovski, Holzmarktstraße 2,
v. 1 Tr. [2041b

Schlafstelle für Herren Dresdener-
straße 130, Quergeb. 3 Tr. b. Buttler.

Freil. Schlafstelle, sep. Eingang, für
2 Herren oder Damen [2044b
Färchenstr. 4, v. 4 Tr. I.

Möblierte Schlafstelle zu vermieten
Lindenstr. 94, 5. 3 Tr. [2058b

1 Lehrling zum 1. April verlangt
G. Superczynski, Zahnkünstler,
21862] Javalidenstr. 105, 2 Tr.

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren-Magazin von Aug. Herold,

50. Oranien-Strasse 83/84. 50. 2165L

Die Konzentration der Industrie.

In der Natur der kapitalistischen Wirtschaft liegt es, daß die Großen die Kleinen aufressen, bis sie schließlich selber von noch Größeren aufgefressen werden. Die Aufsaugung der kleinen Betriebe durch die großen ist eine ebenso regelmäßige Erscheinung, wie die Aufsaugung der kleinen Vermögen durch die großen. Und dieser Prozeß geht in der neuen Welt ebenso gut vor sich wie in der alten. In Amerika ist der Kapitalismus zwar noch ziemlich jung, aber er hat sich so rasch entwickelt, daß er bereits alle europäischen Untugenden an sich hat, und zum Theil sogar in verstärktem Maße.

Ueber die rapide Konzentration der Industrie in den Vereinigten Staaten schreibt das „Philadelphia Tageblatt“: Mehr als ein Jahr ist seit der Aufnahme des Industriezensus verfloßen und noch liegt kein Bericht vor. Superintendent Porter präbte, er würde, auch was Pizigaleit in der Zusammenstellung anbelangt, zeigen, wie man einen Jenseit macht, soweit aber hat er gegen seinen Vorgänger Walker auch nichts vorzuzusetzen. Die seither erschienenen Bulletin über einzelne Industrien weisen fast ausnahmslos eine gemeinsame Erscheinung nach. Die Masse der Produkte ist in dem Jahrzehnt 1880—90 enorm gestiegen, aber die Zahl der Etablissements hat nicht verhältnismäßig zugenommen, ist zum Theil stationär geblieben, ja hat sich sogar absolut verringert. Mit anderen Worten, die Konzentration der Industrie schreitet riesig vorwärts.

Dies zeigt schlagend der Rückweis über die Wollenwaren-Industrie. Er umfaßt die Produktion von Wollen, Kammgarn, Filzwaren, Wollenhüten, Teppichen, Strumpf- und Wirkwaren. Im Jahre 1880 gab es 2689 Fabriken dieser Art, im Jahre 1890 nur noch 2508, während das in ihnen angelegte Kapital von 159 auf 314 Millionen Dollars, also um nahezu 100 pCt. stieg. Dabei fand eine starke Zunahme (von 359 auf 807) in den Etablissements statt, welche auch Cotton (Baumwolle) verarbeiten, so daß die Konzentration hauptsächlich die eigentliche Wollenwaren-Industrie betrifft. In dieser ist sie aber, wie folgende Zahlen zeigen, enorm. Es gab: 1870 2801 Fabriken, 1880 war die Zahl auf 1990 und 1890 sogar auf 1312 gesunken. Im Zeitraum von 20 Jahren ist somit mehr als die Hälfte vom Schauplatz verschwunden. Dabei stieg das Anlagekapital von 96 auf 198 Millionen. Im Jahre 1890 entfiel auf eine Fabrik 48 000 Dollars, im Jahre 1880 aber 106 000 Dollars Anlagekapital.

In der Wollenwaren-Industrie giebt es also bei einer Bevölkerung von über 60 Millionen Menschen nur noch 1312 Unternehmer, Individuen oder Aktien-Gesellschaften. Dem Gang der Entwicklung entsprechend werden 3 im Jahre 1900 vielleicht nur 600 sein, während die Bevölkerung 80 bis 90 Millionen zählen wird. Es ist auch gar nicht so unwahrscheinlich, daß bis dahin die Form der Trusts erreicht und somit auch diese Industrie für die Sozialisierung reif sein wird.

Es möge im Anschluß daran erwähnt werden, was die „Weekly Financial Review“, ein Wall Street (Börsen-) Blatt, in ihrer letzten Ausgabe über eine ähnliche Erscheinung auf dem Geldmarkt sagt: „Der Markt ist fast völlig unter der Herrschaft einer geringen Anzahl Personen, deren Operationen den Werth von tausenden von Millionen von Aktien und Bonds beeinflussen müssen. Niemals in der Geschichte von Wall Street war der Werth einer so enormen Masse von Papieren so absolut unter Kontrolle eines so kleinen Kreises wie jetzt. Ein solcher Zustand kann nicht als befriedigend erachtet werden. Einige dieser Kombinationen mögen ja wohl am Ende für alle Beteiligten gute Resultate haben, aber in dem Verhältniß, wie sie dem Kapital größeres Proflite sichern, ohne den Massen entsprechende Vortheile zu gewähren, werden sie Feindschaft unter ihnen hervorrufen. Derartige kapitalistische Vorstöße haben sicher Gegenstände von den Arbeitern zur Folge. Der politische Demagoge wünscht kein besseres Material für sein Antimonopol-Gelächter als solche Kombinationen, welche den Wettbewerb einschränken, und der Arbeiter-Agitator findet das beste Argument für einen Streik in der Zunahme des Profils des Kapitals.“

Des Lebens ungemischte Freude wird, wie man sieht, nicht einmal dem Klienten der „Financial Review“ zu Theil. Die Anknüpfung ungezählter Reichthümer wäre ja so schön, wenn nicht der „Demagoge“ und „Arbeiter-Agitator“ im Hintergrund ständen.

Versammlungen.

In einer öffentlichen Versammlung der Maurer und Fuher erstattete am Sonntag Genosse Gastein aus Juidau Bericht über den Halberstädter Gewerkschaftskongreß. Zum Schluß seines mit großem Beifall aufgenommenen Referats — das wir in Rücksicht auf die schon im „Vorwärts“ erfolgte Berichterstattung übergehen können — forderte der Referent auf, die gefassten Beschlüsse hochzuhalten und durchzuführen. Dem Ziele der Gemeinsamkeit sei man näher gekommen und die Hoffnung berechtigt, daß der nächste Gewerkschaftskongreß das Ideal aller fortschrittlichen Arbeiter: die Schaffung einer einzigen, alle Berufe umfassenden Organisation, verwirklichen werde. Genosse Dehner, Berlin, ebenfalls Delegierter vom Gewerkschaftskongreß, ging ausführlich auf die Haltung und das Vorgehen der Anhänger der Lokalorganisation auf dem Kongreß ein. Diese hätten die ihnen gebotene Hand zur Verständigung zurückgewiesen, und namentlich wären es Vertreter des Baugewerbes gewesen, welche sich der anzustrebenden Einigkeit widersetzen. Von den übrigen Vertretern der Lokalorganisation habe er die Meinung, daß sie sich allmählig dem großen Ganzen nähern und schließlich darin aufgehen würden. Im Baugewerbe dagegen würde der Kampf um die Form der Vereinigung von neuem heftig beginnen, und speziell in Berlin sei eine Einigung in absehbarer Zeit leider kaum zu erwarten. Die Anhänger der Zentralorganisation hätten ihre Kräfte zu verdoppeln, um die Verfechter der Lokalorganisation im Schach zu halten. Genosse Gräbler tabelte die Vorkämpfer der Lokalorganisation sehr scharf unter dem Beifall der Versammlung, des Ausspruchs eines derselben erwähnend: „Und wenn die ganze Maurerzentration zu Grunde geht, so lasse ich von der Bekämpfung der Zentralisation nicht ab“, und forderte zu opferwilliger Agitation für die Zentralorganisation auf. Genosse Dietrich sprach sich in demselben Sinne aus, während Genosse Silberschmidt besonders die Thätigkeit der Generalkommission lobend anerkannte; denn sie wolle die deutlich hervorgetretene Schwäche der Arbeiterorganisationen gegenüber dem isolierten Unternehmertum durch den Zusammenschluß aller Vereinigungen beseitigen, ein Bestreben, in dem sie leider von den Zentralorganisationen nicht genügend unterstützt und von den Anhängern der Lokalorganisationen auf das Heftigste angegriffen würde. Hofmann, Löper, verteidigte das Vorgehen der Vertreter der Lokalorganisationen auf dem Kongreß; ihm wurde von Dehner und Gastein unter dem Beifall der

Anwesenden entgegen. Dann gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Maurer und Fuher erklärt sich mit den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses einverstanden und beschließt: 1. in Erwägung, daß durch die heutigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse und die damit verbundenen Arbeitslosigkeit die Maurer und Fuher Berlins und Umgegend der Willkür des Unternehmertums ausgesetzt sind und infolge ihrer eigenen Uneinigkeit mit gebundenen Händen als Ausbeutungsobjekt sich dem Unternehmertum selbst überliefern müssen, erklärt die heutige Versammlung in Zukunft allen Zwietracht bei Seite zu lassen mit der Devise: „Aus bindet die Liebe, und bindet die Noth“, Mann für Mann dem Zentralverband der Maurer und verwandten Berufsangehörigen Deutschlands beizutreten, um den zentral-organisierten Unternehmertum entgegenzutreten zu können, 2. verpflichten sich sämmtliche anwesenden Kollegen, die freiwilligen Sammlungen auf den Gauen für den Generalfonds der Maurer Deutschlands vorzunehmen.“

Unter „Verschiedenem“ theilte der Vorsitzende mit, daß in den nächsten Tagen Versammlungen in Rixdorf, Friedenau und Weißensee stattfinden, ferner, daß die freiwillig gesammelten Gelder der Maurer und Fuher alle Sonnabende von 8—10 Uhr Abends an folgenden Stellen abgeliefert werden können:

- Für den Süden: H. Klingenberg, im Restaurant bei Grube, Mariendorferstraße 10.
- Für den Westen: Karl Franke, bei Riging Bilmstraße 52.
- Für den Norden: Scholz, Restaurant Zukunftsstaat.
- Für den Osten: Gröppler, bei Henze, Krautsstraße 42.
- Für den Südosten: Nischke, bei Hoffmann, Waldemarstraße 61.
- Für Moabit: W. Hertel, bei Viet, Birkenstraße 24.

Die Schäden und Mißstände im Lehrlingswesen des Musikerberufs beschäftigten eine vom Verein Berliner Musiker zum 20. März einberufene öffentliche Berufsmusiker-Versammlung, welche von mehr als 500 Personen besucht war. Besonders eingeladen waren zu dieser Versammlung die Eltern und Vormünder, welche ihre Söhne resp. Mündel in eine Musikerlehre geben wollen oder schon gegeben haben. Der erste Referent, Herr Dachs, schilderte als Mutter einer Musiklehre, wie sie nicht sein soll, die seines Sohnes. Er hatte denselben, wie er ausführte, mit Zahlung von 150 M. Gehrgeld einem auswärtigen Musikdirektor in die Lehre gegeben. Für dieses Lehrgeld wurde der Knabe seitens des Direktor garnicht, seitens der Gehilfen fast nicht unterrichtet. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, den Direktor zu einem wirklichen Unterricht seines Sohnes zu bewegen, wandte Herr Dachs sich mit einer Klage um Aushebung des Kontraktes an das zuständige Gericht. Durch die Gerichtsverhandlung sei nun folgendes zu Tage gefördert worden: Der Direktor hatte die Ausbildung von 30 Lehrlingen übernommen, deren außerst mangelhafter Unterricht durch ganze zwei bei ihm beschäftigte Gehilfen erfolgte. Der Sohn des Herrn Dachs erhielt auf Bass und Tuba von denselben Gehilfen Unterricht, der ihn auf der Violine und dem Es-Kornet unterrichtet hatte. Um ihm die Sakgriffe beizubringen, hat der Gehilfe erst die Wah-Schule seines Schülers zu Hilfe nehmen müssen. Der Direktor bestammerte sich um seine Lehrlinge nur bei den sogenannten Proben. Die 30 jungen Leute waren in 4 Dachkammern untergebracht, die weder Thürren noch Oefen hatten. Das Hochwerk derselben war durchbrochen, um Luft und Licht einzulassen, welches außerdem noch durch zwei Oefen eindrang. Ein Arzt, welcher diese Räumlichkeiten untersucht hat, erklärte das Schlafen von 30 Personen in denselben im Winter für nicht der Gesundheit schädlich, giebt aber zu, daß es im Sommer schädlich sein könne und meinte endlich, daß der Aufenthalt in ihnen, wenn er auch des Tags über stattfinde, allerdings gesundheitsgefährlich wirke. In diesen Kammern schliefen, wohnten und übten die Lehrlinge. Bestimmt und bei jeder Temperatur mußten sie sich von Morgens um 8 bis Mittags um 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in ihnen aufhalten. Sie verließen sie nur, um sich die Finger zu erwärmen. Herr Dachs wurde übrigens in erster und zweiter Instanz mit seiner Klage abgewiesen. Auf die Gründe hierfür kann nicht näher eingegangen werden. Bemerkte sei aber noch, daß der als Sachverständiger vom Gericht vernommene Stadtmusikus bezüglich der Klagen des Herrn Dachs den Mangel genügenden Unterrichts seines Sohnes mittheilte, ein Stadtmusiker werde für gewöhnlich nur auf zwei Instrumenten in der niederen Musik ausgebildet. Die Lehrlinge würden nur handwerksmäßig herangebildet. Eine Musikschule sei ein solches Lehrverhältniß nicht. Der zweite Referent, Herr Rechtsanwält Bont führte aus: Er könne aus seiner Praxis sich über die Mißstände im Lehrlingswesen des Musikerberufs dahin äußern, daß in Berlin die Verhältnisse noch schlechter seien, als auswärts. Die Ausbildung der Lehrlinge sei hier nicht einmal eine handwerksmäßige, sondern mit der Fabrikarbeit zu vergleichen. Die Ausnahme der jungen Leute in den großen Berliner Instituten, in denen 40 bis 70 Lehrlinge „ausgebildet“ würden, sei eine schwer zu beschreibende. Wer von den Zöglingen nicht Fabrikarbeiter der Musik werden wolle, müsse bei einem Musiklehrer Extrastunden nehmen. Beim „Meister“ lerne er nichts. Der Sonntag bleibe dem Lehrling auch nicht frei, da er dann, und zwar bis zum nächsten Morgen hinein, konzertieren oder zum Tanz aufspielen müsse. Es sei sogar vorgekommen, daß die übermüdeten Lehrlinge eines Meisters des Morgens von Zegel, wo sie gespielt hatten, zu Fuß nach Berlin zurückkehren mußten. Aber nicht nur körperlich, auch sittlich nähmen die jungen Leute Schaden. Vielfach müßten sie zum Tanz in Lokalen aufspielen, in denen notorisch Prostituirte verkehrten. Mit diesen Damen würden sie in den Pausen bekannt, erhielten Bier von ihnen und ließen sich, obwohl sie oft noch nicht 15 Jahre alt sind, von ihnen mißschleppen. Eine der erwähnten Prostituirten habe bei den sechs jungen Lehrlingen eines Musikdirektors die Nacht zugebracht. Von alledem müßten die Meister nichts, obgleich sie von der Gewerbe-Ordnung als diejenigen bezeichnet werden, deren Fürsorge die Lehrlinge auch in sittlicher Beziehung anvertraut sind. Die Schlaräume seien oft miserabel. Redakteur Ladowski trat energisch dafür ein, daß vor Allem die Vernichtung der Berliner Musikerinnung erstrebt werden müsse. Herr Dumke, Präsident des Allgemeinen deutschen Musikerverbandes, führte aus, entgegen den Behauptungen der Berliner Lehrlingsräthe nähmen die Dreigenten der Militärkapellen keine Zöglinge der ersteren mehr in ihre Kapellen auf, da diese absolut nichts könnten. Redner fährt weiter aus, die Lehrlings-„Ausbilder“ hätten in und um Berlin das Geschäft an sich gegreifen. Wo früher eine kleinere Anzahl von Musikern noch sechzig Mark für die Musik bekommen hätte, da spielen jetzt dreißig Bekehrte, wofür deren Herr und Meister 25 Mark bekomme. Die Musik derselben sei denn auch so, daß der Geschmack des Publikums verdorben werde. Es sprachen dann noch die Herren Guttman, Heine, Lehrens (Rauen), Siegmann, Will und Lewitsch. Herr Will, Mitglied der Freien Vereinigung der Berufsmusiker, schloß sich den Ausführungen seiner Vordredner bezüglich der Mißstände an, nur war er der Meinung, daß man sich an die Vertreter der arbeitenden Bevölkerung, an die Sozialdemokratie im Reichstags-

wenden müsse. Der sonst ruhige Verlauf der Versammlung wurde durch stürmische Mißfallsbezeugungen unterbrochen, als derselbe zwei unbesetzte Buttersillen mit dem Bemerkten präsentirt wurden, daß dies die Nahrung sei, welche Musikdirektor A. Görner in Charlottenburg (beschäftigt zwei bis drei Gehilfen und einige sechzig Bekehrte) seinen Lehrlingen des Sonntags für die Zeit von 12 Uhr Mittags bis 2 Uhr Nachts verabreichen lasse. Zum Schluß nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an:

„Die heutige Versammlung der Berufsmusiker Berlins sieht in der Annahme von Musik-Lehrlingen in unbeschränkter Zahl seitens sogenannter Musikdirektoren in Berlin und dessen nächsten Vororten den Hauptgrund für den allgemeinen Niedergang des Musikerverstandes. Es ist Thatsache, daß hier Lehrlings-Kapellen von 70 Lehrlingen existieren, für die nur 2 Gehilfen als Lehrer vorhanden sind. Durch solche massenhafte Annahme von Lehrlingen werden nicht allein die guten Musiklehrer auf Empfindlichkeit geschädigt, sondern es können auch nur Pflücker ausgebildet werden. Der Verein Berliner Musiker wird daher beauftragt, bei der Verwaltungsbehörde und dem Bundesrathe dahin vorzulegen zu werden:

1. daß auf je 8 Lehrlinge 1 Gehilfe gehalten werden muß, um eine erfolgreiche Ausbildung zu ermöglichen;
2. daß Lehrlinge unter 16 Jahren Nachts und in öffentlichen Tanzlokalen nicht beschäftigt werden dürfen;
3. daß bei Regelung der Lehrlingsfrage seitens der zuständigen Behörden, namentlich auch bei den Musiker-Innungen vorstehende Grundsätze, die ja bei allen übrigen Innungen Gültigkeit haben, zur Geltung gebracht werden.“

In einer Mitglieder-Versammlung der Oris-Krankenkasse der Sattler, welche auf der Tagesordnung: Beschlußfassung über die Einführung der freien Wahl der Ärzte hatte, sprach Kollege Lannhausen in längerer Rede sich dahin aus, daß es bei einer kleinen Erhöhung der Beiträge sehr gut möglich wäre, die freie Arztwahl einzuführen, und widerlegte die von einigen Mitgliedern gegen die Durchführbarkeit der freien Arztwahl vorgebrachten Zweifel. Nachdem noch Kollege Litz in demselben Sinne sich ausgesprochen und betont hatte, daß die Mitglieder der freien Hilfskasse, nachdem sie in die Oriskasse eingetreten wären, sofort für die freie Wahl eintreten würden, falls die Generalversammlung die Anträge der heutigen Versammlung ablehnen sollte, wurde eine Resolution mit großer Majorität angenommen, laut welcher sich die Versammlung sich mit den Ausführungen des Referenten Lannhausen vollständig einverstanden erklärte und ihre Delegirten zur nächsten Generalversammlung verpflichtete, mit allen ihnen zu Gebote stehenden geeigneten Mitteln für die Einführung der freien Wahl der Ärzte zu wirken. Zum Schluß wurde noch darauf hingewiesen, daß der Vorstand, bestehend aus 12 Mitgliedern, nur von drei Mitgliedern vertreten war, daß man also von denselben nichts zu erwarten hätte.

Der Leo- und Diskutierklub „Südost“ hielt am 18. März in dem Lokale von Tolkdorf, Südlicherstr. 58, eine außerordentlich gut besuchte Versammlung ab. In dem mit einer drei Meter langen roten Fahne, welche die Aufschrift „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ trug, geschmückten Versammlungszimmer drängten sich circa 100 Personen, welche mit gespannter Aufmerksamkeit einem Vortrag des Genossen Dr. Pinn, Lehrers an der Arbeiter-Bildungsschule, über die Entwicklung der Menschenrechte lauschten und dem Redner anerkennend seine Ausführungen nicht endenwollenden Beifall spendeten. Um die Wirkung des Referats nicht abzumachen, wurde von einer Diskussion Abstand genommen. Nachdem man sich zu Ehren der Märzgefallenen von den Plätzen erhoben hatte, forderte der Vorsitzende die Versammelten auf, unentgeltlich festzusetzen in den Reihen des Proletariats. Wenn alle in diesem Sinne ihre Schuldigkeit erfüllten, sei es wohl möglich, daß auch wir die Verwirklichung unserer Ziele erleben. Mit einem begeisterten Hoch auf die Sozialdemokratie ging man auseinander.

Eine öffentliche Bildhauer-Versammlung nahm am 20. d. M. den Bericht des Kollegen F. eine aus Hamburg über den Gewerkschaftskongreß in Halberstadt entgegen. In anschaulicher Weise vergegenwärtigte der Redner die Verhandlungen des Kongresses und stand völlig auf dem Boden der vom Kongresse gefassten Beschlüsse. Dem Referenten sollte die Versammlung lebhaften Beifall. In der folgenden Diskussion wurde die vielfältige Materie sachgemäß erörtert. Widerspruch seitens des Kollegen H. h. berg fand der Beschluß des Kongresses, Lokalorganisationen nicht als vollberechtigt anzuerkennen; auch bezog derselbe Bedenken gegen Kartellverbindungen und ein einheitliches Gewerkschaftsorgan, während Kollege Dupont aus den internationalen Beziehungen eine gewisse Gefahr für die Gewerkschaften befürchtete, sich auch nicht für ein gewerkschaftliches Zentralblatt zu erwidern vermochte. Kollege Heine hob schließlich ausdrücklich hervor, daß die Kongreßbeschlüsse die Richtschnur sein sollen für die zukünftigen Entscheidungen und daß es noch einer großen Klärung bedürfen werde, ehe an die praktische Verwirklichung derselben gedacht werden könne. Die Kommission hat es diesmal unterlassen, einen Kranz auf den Gräbern der Märzgefallenen niederzulegen, da nicht, wie in früheren Jahren, freiwillige Sammlungen zu diesem Zwecke veranstaltet werden konnten, die Kommission sich aber nicht zu entschließen vermochte, aus ihrem Fonds Gelder zu bewilligen. Für die Zukunft soll wieder für einen Kranz Sorge getragen werden.

Rixdorf. Am 20. März hielten die Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter von Rixdorf und Umgegend in ihrem Vereinlokale eine gut besuchte Monatsversammlung ab, in welcher Genosse Steinmar sehr eingehend über die doppelte Bedeutung des 18. März sprach. Nach Schluß des Vortrages ehrten die Anwesenden das Andenken der 1848er Gefallenen durch Erheben von den Sitzen. Hierauf beschloß man, gemäß dem Antrage des Kollegen L. ä. den, den Beitrag für die drei Wintermonate zu zahlen, ferner die nächste Generalversammlung auf Sonntag, den 24. April ex. zu verlegen und den 1. Mai in drei Lokalen, bei Varta, Nischke und Hoffmann zu feiern und für recht zahlreichen Besuch dieser Festlichkeiten zu agitieren.

Brig. Eine öffentliche Volksversammlung, die am 6. März d. J. in Gildner's Salon stattfand und in welcher Genosse Fritz B. teil aus Berlin über die neue Landgemeinde-Ordnung referirte, wurde beim Schlußworte desselben aufgelöst. Da nach Ansicht der Anwesenden zur Auflösung kein Grund vorlag, indem sich der Referent ganz sachlich hielt, ferner eine Diskussion gar nicht stattfand, so ist gegen den überwachenden Beamten Bescheid beim Landrathsausschuss eingereicht worden. — Der „Volksbildungsverein für Brig und Umgegend“ hielt am 7. März eine Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse Heine über das Thema: „Der Reich, was er ist und was er sein soll“ referirte. Der interessante Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Unter Vereinsangelegenheiten ehrten die Anwesenden das Andenken unseres opfermüthigen und vielerfolgten Genossen Reimer aus Hamburg durch Erheben von den Plätzen. Nachdem ein Antrag des Genossen M. h. angenommen war, die nächste Versammlung in Gebr. Walter's Hofen-Terrasse abzuhalten, erfolgte unter begeistertem Hoch auf die Sozialdemokratie Schluß der Versammlung.

Patent in allen Staaten angemeldet. Patent in mehreren Ländern schon erteilt.

Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee

mit Aroma und Geschmack des echten Bohnenkaffees ist der beste, wohlschmeckendste und gesündeste Kaffee-Zusatz, ausserdem im Gebrauch der billigste.



Keiner Malz-Kaffee ist ein vorzügliches Getränk besonders für Frauen, Kinder, Blutmarme, Nervenleidende etc.

Hauptsache richtige Zubereitung: die Körner mahlen und mindestens 5 Minuten kochen.

Wird niemals lose verkauft, sondern nur in Original-Paketten mit nebenstehender Schutzmarke.

Verkaufs-Preis: 45 Pf. 1 Pfd.-Paket, 25 Pf. 1/2 Pfd.-Paket, 10 Pf. Probe-Paket à ca. 100 Gr.

Zu beziehen durch die Colonialwaaren- und Drogen-Handlungen.
Kathreiner's Malz-Kaffee-Fabriken
Berlin C., Kaiser-Wilhelmstrasse 25, München - Wien.
Fernspr.-Amt 7 b, Nr. 1479.



Preis-Verzeichnis von Carl Stier Fabrik für Herren- u. Knaben-Garderobe 168 Oranienstrasse 168.

Ich empfehle zu nachstehenden sehr billigen Preisen:

- | A. Anzüge. | Mark |
|---|---------------------|
| Jacket-Anzug von melirtem und carrirtem Buckskin, schöne Muster | 17,50 |
| Jacket-Anzug von melirtem Forster Cheviot, schöne helle Farben. | 20,- |
| Jacket-Anzug von dunklem Velour, carrirt oder gestreift. | 22,50 |
| Jacket-Anzug von gewirtem Cheviot, schöne helle und melirte Muster. | 25,- |
| Jacket-Anzug von feinem carrirtem u. melirtem Cheviot. | 28,- |
| Jacket-Anzug von blau Cheviot, eleganter Promenaden-Anzug. | 30,- |
| Jacket-Anzug von feinem gewirtem Stoff, sehr haltbar. | 33,- |
| Jacket-Anzug von Velour, sehr haltbar, mit seidener Borde, in ganz neuen Mustern. | 33,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von Velour, mit seid. Borde, schöne dunkle Muster, kräftige Waare | 36,- |
| Jacket-Anzug von Cottbusser Cheviot, in echt englischen Mustern, sehr dauerhafter und eleganter Promenaden-Anzug. | 39,- |
| Jacket-Anzug von feinstem dunkelblauen Cheviot, ein- oder zweireihig | 42,- |
| Jacket-Anzug von dunkler Velour, mit seidener Borde, prima | 45,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von imitirtem Kammgarn, haltbar und elegant, seidene Borde | 30,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von gemustertem Kammgarn, elegant. Anzug | 36,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug v. einfarb. Kammgarn, feiner Salon-Anzug | 36,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von gemustertem Nachener Kammgarn, eleganter Promenaden-Anzug, Neuheit. | 42,- |
| Jacket-Anzug von gemustertem Nachener Kammgarn, Neuheit, sehr fein | 45,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von ff. Nachener Kammgarn, hochfeiner Salon- und Promenaden-Anzug | 48,- und 54,- |
| Jacket- oder Rock-Anzug von blau Diagonal | 25,- und 35,- |
| Gehrock-Anzüge in Kammgarn od. Tuch, sehr elegant | 36, 40, 45 bis 54,- |

- | B. Hosen. | Mark |
|--|---------------|
| Hose von gewirtem Buckskin in melirtem Mustern | 3,50 |
| Hose von gewirtem Forster Buckskin, schöne Melangen | 4,50 und 5,- |
| Hose von Gladbacher Zwirnbuckskin, schöne gestreifte Muster in haltbaren Stoffen | 5,- |
| Hose von Gladbacher Kammgarn, schöne Streifen | 4,50 und 6,- |
| Hose von Forster Zwirn-Cheviot, elegante haltbare Stoffe | 7,50 |
| Hose von Velour in kräftig gestreifter Waare, hell oder dunkel | 6,- |
| Hose von Velour in sehr kräftiger Waare, gestreift oder gemustert | 7,50 |
| Hose von schwarzem Satin | 9,- und 10,50 |
| Hose von Kammgarn mit Seide, hochfeine neue Muster | 9,50 |
| Hose von Velour, prima | 12,- |
| Hose von Cottbusser Zwirn, Neuheit, sehr elegant und fest | 11,- |
| Hose von Cottbusser Cheviot | 12,- |
| Hose von Nachener Kammgarn, sehr elegant | 12,- und 10,- |
| Hose von prima Kammgarn, hochfein | 20,- bis 15,- |

- | C. Paletots. | Mark |
|---|-----------------|
| Eleganter Paletot von hellem und dunklem Cheviot | 15,- |
| Eleganter Paletot von hellem Cheviot | 18,- und 20,- |
| Eleganter Paletot von Satin, alle Farben | 24,- |
| Feiner Kammgarn-Paletot in allen Modifarben | 30,- |
| Feiner Diagonal-Paletot, sehr schöne Farben | 30,- |
| Hochfeiner Kammgarn-Paletot m. bestem Serge- od. Seidenfutter | 42 u. 36,- |
| Schwaloffs in feinen melirten Mustern | 40, 36 und 25,- |
| Muster mit langer Pelzlinie | 40, 36 und 27,- |

- | D. Westen. | Mark |
|---|------|
| Weisse Westen von 2,50 M. an. — Seidene Westen in allen Qualitäten von 2,50 bis 12 M. | |

- | E. Knaben-Anzüge. | Mark |
|--|------|
| In Knaben-Anzügen halte ich stets eine sehr große Auswahl der neuesten Stoffe und Façons und empfehle dieselben schon von 4 M. an. | |
| Einfegnungs- und Purtschen-Anzüge sind in reicher Auswahl zu billigen Preisen vorhanden. | |

- | F. Diverse. | Mark |
|---|------|
| Außerdem empfehle ich noch Schlafröcke in Velour, Double etc. von 10 M. an. Toppen in Duffel oder Soden von 7,50 M. an. Gehröcke, Fracks, Hohenollerrumäntel, einzelne Jackets, Hausjackets etc. etc. | |

Mein Stofflager ist stets mit allen Neuheiten der Saison auf das Reichhaltigste ausgestattet, und werden Bestellungen nach Maß sehr schnell ausgeführt. Für guten Sitz und tadellose Ausführung übernehme ich jede Garantie, und wird Nichtpassendes anstandslos zurückgenommen.

Feste Preise. 1892
An Sonn- und christlichen Feiertagen von 2 Uhr an geschlossen.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt Berlin SW., Beuth-Strasse No. 2.

Sobald erschien:
Berliner Arbeiter-Bibliothek.

Herausgegeben von **Max Schippel.**
Serie III, Heft 4:
Die Prostitution,
ihre Ursachen, ihre Folgen und ihre Bekämpfung.
Von
Dr. H. Lux-Magdeburg.
— 98 Seiten. — Preis 20 Pfennige. —

Der „Heinz-Projekt“, dem von allerhöchster Stelle angeregt, ein „Heinz-Gesellschafts“-Auf dem Fuße folgte, hat aller Welt einen tiefen Riß in unserer vielgepriesenen Kultur gezeigt. Der Verfasser wei in obiger Broschüre nach, daß jene Zustände mit all ihren Symptomen — Bordellwirtschaft, Winkelprostitution, Zuhälterwesen, die daraus sich entwickelnde geistige und physische Degeneration aller Gesellschaftsklassen — keine Einzelercheinungen, sondern in unserer heutigen „honettenbürgerlichen“ Welt zu einem System herausgebildet, unabwendbare Begleitererscheinungen der privatkapitalistischen Wirtschaftsweise sind. Mit der Beseitigung der letzteren fallen auch jene Zustände. — Wir können die flottgeschriebene Broschüre unseren Parteigenossen zum Studium und zur Verbreitung bestens empfehlen.

Ferner sind wir in der Lage, mitzutheilen, daß die vielfach gewünschten

gebundenen Exemplare
der I. und II. Serie der
Berliner Arbeiter-Bibliothek
nunmehr fertig gestellt sind. — Der Preis stellt sich auf:
I. Serie gebunden Mk. 1,75.
II. Serie gebunden Mk. 2,40.

Genauso haben wir für die Besitzer der einzelnen Hefte beider Serien
geschmackvolle Einbanddecken
zum Preise von 40 Pfennig für jeden Band anfertigen lassen.
Jeder Käufer derselben erhält Titel und Inhaltsverzeichnis für die betr. Serie gratis zugestellt.
Wir machen unsere Genossen auf die „Berliner Arbeiter-Bibliothek“, in der eine Reihe sozialpolitischer Zeitfragen in leicht faßlicher Form an der Hand unserer Parteigrundsätze erörtert werden, besonders aufmerksam. Jedes Heft ist für sich abgeschlossen. Sehr geeignet zur Anschaffung für Vereinsbibliotheken.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
Bei Bestellungen von auswärts bitten wir den Betrag (Porto extra) den betr. Aufträgen beizufügen.

GESCHAFTSHAUS S. HEINE
Die Firma besteht seit 1873.
Neuheiten
für die Frühjahr- u. Sommerfaison in
Kleiderstoffen.
Reichhaltige Sortimente im neuesten englischen Geschmack, Meter von 1 Mark an.
Die schönsten Kinderkleider
für Mädchen jeden Alters, sowie Morgenröcke, Unterröcke, Blausen und Schürzen in größter Auswahl vorrätig, eventuell Maßanfertigung schnell!

Deutsch. Reich u. Ansl. Patent angem.
Brav's Patent-Kassen-Schutz.
Gewährt absolute Sicherheit gegen unbefugtes Öffnen, Eingreifen und Verändern der Kasse. In jedem Cadentisch leicht anzubringen. Preis für Berlin M. 16 inkl. Anmachen. Preis für auswärts M. 16 franko mit Anleitung.
Erfinder und Fabrikant: **H. Brav, Berlin S., Sebastiansstraße 72.**

Hutfabrik Wilhelm Böhm.
1. Geschäft: **Blücherstr. 11,**
vis-à-vis der Kreuzkirche.
2. Geschäft: **Dresdenerstr. 123,**
zwischen Oranienplatz und Kottbusser Thor.
Sämtliche Hüte mit Kontrollmarken. Großes Lager in Schirmen und Filzshuhen.

Goldwaaren
billiger wie in jedem Laden.
Specialität: **Gold-Ringe**
Massiv goldene Trauringe
in garantiert reinem
Dukatengold
ohne jeglichen Zusatz
Neuarbeiten u. Reparaturen gut, schnell u. billig.
Georg Wagner 63
1. Trappe Oranienstr.
Naher Moritzplatz. Bitte auf Haus-Nr. zu achten.

Schuhe u. Stiefel.
Unsere Schuhwaaren mit Kontrollmarken sind auf folgenden Stellen zu haben:
Chr. Geyer, Oranienstr. 202,
C. Nitschke, Kastanienallee 86
G. Zerbe, Ritterstr. 114
(nahe der Fürstenstraße).
A. Anders, Gerichtstr. 82,
H. Bath, Waldstr. 37, Moabit.
Deutsche Schuh-Fabrik in Erfurt. 2167L

Jede Uhr unter Garantie kostet bei mir (außer Bruch) **1,50 Mk.**
Kleine Reparaturen entsprechend billiger.
Uhren, Gold- u. Silberwaaren
C. Wunsch, n. d. Oranienplatz,
Mannstr. 38.

Bettfedern
vollständig haubfrei, mit vorzüglicher Füllkraft, à Pfd. 50 Pf. bis zu den feinsten Qualitäten. Daunen von 2 bis 5 Mark. **Komplette Betten** in großer Auswahl enorm billig. (2099L)
N. Lehmann,
Höpnickerstraße 25a.

Südosten.
Zur bevorstehenden Saison empfehle mein großes Lager von 21082 mit Kontrollmarken
Hüten zu billigen, festen Preisen.
H. J. Stoboy, Oranienstr. 170,
zwischen Oranienpl. u. Adalbertstraße.

Alle Uhren werden sauber und sorgfältig repariert unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 29,
gegenüber der Dankes-Kirche. (25L)
Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren.
C. Tausendfreund,
Fehrbelliner-Strasse No. 78,
nahe Weinbergsweg. (2066L)
Solide Arbeit. Billigste Preise.
Stühle 2 M., Singlerchen 1,50 M., rotbe Dampfasseln 3 M., alle Arten Waldvögel billig, Fedebauer 2,50 M. 21432
Schnelle, Stalitzerstr. 132.

Martin Klein,
Uhrmacher, 1476L
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten **Band- und Taschen-Uhren.**
Reparaturen zu soliden Preisen.

Schuhe und Stiefel mit Kontrollmarke empfiehlt
F. Janke, 90 Lange-Strasse 90.
Schuhe u. Stiefel größter Auswahl (2047b)
W. Lehmann, Alexandrinerstr. 45.

Verlag von **Rob. Lutz, Stuttgart.**
Sobald erschien in 4. Auflage: mit dem Erlaß des Prinzen Georg.
Ein Aufschrei misshandelter Soldaten.
Von **E. Miller,** früher Hauptmann i. F. Preis 60 Pf. 2097L
In jed. Buchhandlung vorrätig.